



35. Jahrgang

Nr. 7

Juli 1936

Kasse: Zahlung an: Städt. Sparkasse (Bankabt.) in Brieg (Bez. Bresl.), P. Sch. K. 74995 (Bresl.)
(Auf Abschritt, Vorderseite, angeben: Für Konto 100 der Landesfachgruppe.)

Erscheint am 1. jed. Monats. **Schluß der Redaktion für jede Nummer am 15. des vorhergeh. Monats.**
Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift nur mit vollständiger Quellenangabe „Neues schlesisches Imkerblatt“ gestattet.

Mitteilungen der Efg.

1. Allen Rfg. und Dfg. ist am 13. 6. 36 ein Rundschreiben zugegangen. Ich bitte alle Punkte zu beachten. Wer das Rundschreiben nicht erhalten hat, fordere es bei der Geschäftsstelle an.
2. Allen Werbemitteln der Rfg. ist größte Beachtung zu schenken. (D. S. F. Nr. 5, Jhrg. 1935, Seite 142.) Jede Dfg. muß diese Werbemittel dauernd den Mitgliedern empfehlen. Am besten geschieht dies, indem die Werbemittel in je einem Stck in den Sitzungen gezeigt werden. Die Rfg. verlangt im Laufe des Jahres Bericht über die Verwendung und Erfolge dieser Werbemittel.
3. Die Rfg. erläßt den Obmännern für das Zuchtwesen bei der Rfg. und Dfg. für die „Kleine Prüfung“ für die Anerkennung als Reinzüchter die Prüfungsgebühr von 10,— RMk. Ich erwarte nun, daß sämtliche Obmänner für das Zuchtwesen den Antrag zur Prüfung als Reinzüchter stellen. Antrags-Formulare sind bei mir anzufordern.
4. Der Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes heißt von jetzt ab: Versicherungsverein der Reichsfachgruppe Imker.
5. Mehr als bisher muß von den Mitgliedern die Möglichkeit der Zusatz-Versicherung ausgenutzt werden, um sich vor schweren Schadensfällen zu sichern. Auskunft darüber erteilt der Dfg. V.; Antragsformulare bei mir anfordern.

Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Zuschriften in Versicherungsangelegenheiten von einzelnen Imkern sowohl als auch von Ortsfachgruppenvorständen direkt an die Reichsfachgruppe Imker in Berlin eingesandt sind. Sitzungsgemäß müssen sämtliche Zuschriften in Versicherungsfragen ausnahmslos an die Vorstände der Landesfachgruppen gesandt werden, da bei allen direkten Einsendungen an die Reichsfachgruppe in den meisten Fällen die Sachen wieder an die Landesfachgruppe zu näheren Feststellungen zurückgesandt werden müssen. Es können dadurch, besonders in Haftpflichtfällen, recht unliebsame Verzögerungen eintreten, deren Folgen, sowie sie aus der verkehrten Zuleitung der Schriftstücke sich ergeben, die Versicherung ablehnen muß. Ich bitte also dringend, alle Versicherungsangelegenheiten durch die Ortsfachgruppenvorstände nur an R. Förster, Liegnitz, Haagstr. 20 gehen zu lassen.

6. Dfgn., die noch Reste haben, bitte ich, Ordnung zu schaffen; denn die Efg. muß von jetzt an alle Gebühren für Mahnungen den betreffenden Dfgn. zu Lasten schreiben. — Abgehende und neueintretende Mitglieder im Laufe des Jahres haben voll zu zahlen. — Bei Umbenennungen von Ortschaften sind die alten Ortsnamen stets mit anzugeben.
7. Alle Mitteilungen der Efg. und der Rfg. (D. S. F.) sind stets genauestens zu beachten. Dadurch werden die Geschäftsstellen von vieler Büroarbeit entlastet.

Forderung für die 2. Erzeugungsschlacht: Jeder Imker 1936 ein Volk mehr! Jeder Imker steigert durch Verbesserung seiner Betriebsweise, durch Wanderung und Rasseverbesserung den Durchschnittsertrag seines Standes. Seid Hiker! R. Förster.

Betr. Marktfragen.

Die Organisation der Kreisgruppen wird nun wohl im ganzen Gebiet der Landesfachgruppe durchgeführt sein. Nur einige von ihnen haben mir bislang den Kreisobmann für Marktfragen genannt. Da auch Anschriften an die Genannten bereits unter „Annahme verweigert“ zurückgekommen sind, bitte ich alle Kreisgruppenvorsitzenden noch einmal, dringend die Ernennungen zu betreiben. Die Erzeugungsschlacht des Jahres stellt wichtige Anforderungen an uns. In ihr steht der Obmann für Marktfragen mit in der vordersten Linie. Ich erwarte daher, daß mir bis spätestens 10. Juli die Kreisobmänner für Marktfragen von den Kreisfachgruppenvorsitzenden genannt werden. Dabei bitte ich, mir auch die Namen von dort mitzuteilen, die ihren Pflicht schon nachgekommen sind, um feststellen zu können, ob etwa inzwischen wieder eine Umbesetzung erfolgt ist.

Der Obmann der Landesfachgruppe: Puhlemann, Bad Warmbrunn.

Monatsplauderei für Juli.

Der Mai hat unsere Völker recht stark gemacht. An vielen Tagen wurde reichlich Honig eingetragen. Außer Raps hat auch Intarnatflee, Zottelwicke und Hederich gut gehonigt. Doch der Juni brachte uns anfangs recht schlechtes Wetter. Am 1. Juni gab es hier eine Niederschlagsmenge von 38 Millimeter; jeden weiteren Tag regnete es, es war windig und kalt. Am 3. 6. sank das Quecksilber bis auf 2,5 Grad über Null! Im Freien war es geritzt. Das ist kein Wetter, bei welchem man auf Honig rechnen kann!

Im Mai gab es schon öfters Schwärme, namentlich bei Völkern, mit „heißem Blut“. Aber es steht zu befürchten, daß auch jetzt, wenn sich das Wetter bessert, viele Völker schwärmen werden, die sonst immer sehr kaltblütig waren. Die Stöcke sind zum Plätzen voll Bienen, und so wird wohl bald eine Teilung der Völker, das Schwärmen, einsetzen.

Im Juli müssen wir Völker, die geschwärmt haben, aber auch die Schwärme, gut pflegen. Ein Muttervolk ist durch Abgabe des oder der Schwärme arg geschwächt worden. Die junge Königin braucht eine Zeit, ehe sie fruchtbar wird. Dann ist im Stock fast sämtliche Brut ausgeschlüpft. Ehe aber neue Bienen wieder auskommen, dauert es drei Wochen. Da kann ein früher kräftiges Volk schwach werden. Finden aber die Bienen draußen noch Tracht vor, so wird die Jungmutter stark in die Eierlage steigen, und das Volk wird bald wieder ein kräftiges sein. Bei schlechtem Wetter aber muß man auch abgeschwärmte Muttervölker einige Male füttern. Auch die Schwärme bedürfen jetzt noch immer der Pflege, wovon in der Anfängerecke zu lesen ist.

Die wichtigste Arbeit im Juli ist das Schleudern des Honigs. Wir ernten selbstverständlich nur reifen Honig, und reif ist er, wenn er gedeckelt ist. Aber auch ungedeckelter Honig einiger Waben kann reif sein; manchmal hört die Tracht plötzlich auf, und die Zellen sind nicht vollgetragen. Sie können natürlich auch nicht gedeckelt werden. Hält man eine solche Wabe etwas schräg, und es läuft kein Honig über die Singer, so ist derselbe auch reif. Waben mit frischeingetragenem Honig setzen wir in den Honigraum vorn an die Stirnwand zum Nachreifen zurück. Wenn wir einen Honigraum geleert haben, und wir schleudern die Waben bald aus, so finden wir beim Zurückkommen, daß der Raum voll von Bienen hängt. Wir müssen tüchtig räuchern, ehe wir für die leeren Waben Platz finden.

Manche Biene wird auch zerquetscht, und die Bienen werden naturgemäß böse. Da ist es gut, wenn man einen Saß Erbsenwaben besitzt. Ist der Honigraum leergemacht, so setzen wir sofort die leeren Waben ein, und der Stock wird geschlossen. Die ausgeschleuderten Waben aus Volk I kommen dann in Stock II und so fort. Der überbleibende Saß wird für die nächste Schleuderung bienendicht aufgehoben. Damit die Bienen beim Schleudern nicht zu sehr aufgeregert werden, überbraust man die honigfeuchten Waben ein wenig mit kaltem Wasser, ehe man sie zurückgibt, und der starke Honigduft wird dadurch gebunden. Beim letzten Schleudern sei man vorsichtig, weil dann bei der trachtlosen Zeit leicht Räuberei ausbricht. Daher nehme man sich zu dieser Arbeit gehörig Zeit und nehme nie mehr als zwei Völker am Tage vor. Auch beginnt man erst gegen 5 Uhr, weil dann es auf den Abend zugeht, wodurch die Bienen sich beruhigen. Die letzten ausgeschleuderten Waben geben wir den Völkern nicht mehr zum Auslecken zurück, sondern wir verpacken sie sofort in frische Zeitungen, die wir übers Kreuz verschnüren und in einer gutschließenden großen Kiste (Truhe) aufbewahren. Sie sind dann im Frühjahr das Zaubermittel, wodurch wir die Bienen schnell in den Honigraum bekommen. Ist die Tracht zu Ende, so nehmen wir sämtliche Waben aus dem Honigraum heraus, und etwaige Nachtracht kommt den Bienen im Brutraum zugute.

J. Pf.

Rundschau.

„Jeder Züchter, betreibe er nun Hoch-, Rein- oder Gebrauchsbienezucht, bedarf eines Maßstabes, welcher zuverlässige Vergleiche unter den einzelnen Völkern, bezw. Stämmen zuläßt“, schreibt der „Bienenwatter“. „Solch ein Maßstab muß verschiedene Bedingungen erfüllen, soll er brauchbar sein. Der Gebrauchszüchter, der einzig und allein auf nachhaltigen Honigertrag züchtet, benötigt eine Vergleichsformel, welche eben diesen Ertrag 1. ohne Rücksicht auf die Trachtgüte der einzelnen bienenwirtschaftlichen Jahre untereinander, 2. ohne Rücksicht auf die jeweilige Zahl der in den Vergleichsjahren vorhandenen Völker seines Standes klar widerspiegelt, 3. möglichst unkompliziert in der Praxis anwendbar ist. — Notiert man sich von jedem einzelnen Volke einfach den jährlichen tatsächlichen Honigertrag in Kilogramm, so ergeben diese Gewichtszahlen wohl innerhalb eines Jahres Vergleichsziffern. Da wir aber wissen, daß jedes Volk, bezw. jeder Stamm erst nach mehrjähriger Beobachtung gerecht beurteilt werden kann, mehrere gleich gute Trachtjahre jedoch einander nie folgen, so ist eine Vergleichsbewertung auf dieser Basis unmöglich. Bessere Vergleichsmöglichkeiten bietet dagegen die Umrechnung des jährlichen Honigertrages von jedem einzelnen Volke auf den prozentualen Ernteanteil. Dafür wird folgende Formel vorgeschlagen: Gesamternte der Standvölker geteilt durch die Stockzahl ergibt das Durchschnittsgewicht. Die Ernte eines Volkes geteilt durch dieses Durchschnittsgewicht ergibt die Prozente. Beispiel: Gesamternte beträgt 54 Kilogramm von 6 Völkern. Das Durchschnittsgewicht stellt sich somit auf $54 : 6 = 9$ kg. Volk Nr. I erbrachte 9,2 kg. Seine Prozentzahl heißt also $9,2$ Eigenertag, durch 9 Durchschnittsgewicht ($9,2 : 9 = 10,2$). + Volk II: $6,5 : 9 = 7,2$. + Volk III: $11,5 : 9 = 12,8$. + Volk IV: $8,7 : 9 = 9,7$. + Volk V: $7,8 : 9 = 8,7$. + Volk VI: $10,3 : 9 = 11,4$. Diese Prozentzahlen werden nun Jahr für Jahr festgestellt, und ergeben dann in ihrer Gesamtheit einen gerechten Vergleich.“ *)

*) Das erscheint doch recht unklar und schwer verständlich! $9,2 : 9 = 1,02$. J. Pf.

In der „Bayerischen Biene“ empfiehlt Dr. Himmer die Anwendung des Narkoseäthers für das Drohnenfreimachen der Begattungsvölkchen: „Die mäßig mit Wasser bestäubten Bienen des Pflegevolkes werden in den Drohnensiebkasten gefegt. Sind sie durch das Drohnensieb nach oben gekommen, dann lüftet man den Kasten ein klein wenig und läßt durch den zwischen Kasten und Deckel entstehenden Spalt 20 cbcm Narkoseäther einlaufen, so daß er sich im Innern des Kastens verteilen kann. Die Lüftungsöffnungen im Kasten sind vorher abgedeckt worden. Die Bienen brausen zunächst heftig auf, bald aber werden sie ruhiger. Sobald alle Geräusche verstummt sind, nimmt man den Deckel des Kastens ab und entfernt die Drohnen. Die begattungsreifen Drohnen haben unter dem Einfluß des Aethers ihren Begattungsschlauch ausgestülpt und sind tot. Die Bienen liegen in leichter Betäubung, leise mit den Flügeln zitternd, im Kasten und können ohne Schwierigkeiten, ohne Verluste und ohne Stecherei in aller Gemütsruhe mit einem Schöpflöffel in die vorbereiteten Begattungskästchen gefüllt werden. Nach kurzer Zeit erwachen die Bienen aus ihrer Betäubung. Man verwende aber nicht den gewöhnlichen Aether in der Drogerie, sondern verlange in der Apotheke ausdrücklich den Narkoseäther. Der Handelsäther bewirkt Erbrechen und kann nachteilige Schädigungen zur Folge haben“.

Die Tatsache, daß die Zelldeckel über der Brut porös, die Zelldeckel über den Honig aber luftundurchlässig sind, erklärte man sich bisher dadurch, daß man annahm, die Biene mische in das Wachs der Brutdeckel Pollen (v. Planta) oder Teile von Nymphenhäutchen (Dzierzon). Theodor Weippl stellt nach seinen Versuchen (im „Bienenwater“) folgendes fest: „Die Brutzelldeckel werden genau so wie die Honigzelldeckel aus Wachs, das die Bienen von den Zellrändern abnagen, hergestellt; die Bröcklein werden dann mosaikartig miteinander verbunden. Bauen die Bienen Waben, so werden diese in den allermeisten Fällen aus frisch ausgeschwitzten Wachsplättchen hergestellt, und nur im Notfalle wird abgenagtes Wachs verwendet. Die Zellwände werden dann auf beiden Seiten geglättet. In gleicher Weise entstehen die Honigzelldeckel, nur kommt in den meisten Fällen Wachs von den Zellrändern hinzu. Der fertige Deckel wird ebenfalls geglättet, doch kann dies selbstverständlich nur an der Oberseite geschehen. Der Brutzelldeckel entsteht in der gleichen Weise, nur wird hierzu fast ausschließlich altes Wachs, eben von den Zellrändern, genommen; doch wird dieser Deckel nicht geglättet. Durch das Glätten aber werden die Zwischenräume zwischen den Wachsbröcklein verstrichen und luftdicht verschlossen. Dies ist bei Honigzelldeckeln notwendig. Die Brutzelldeckel dagegen werden nicht geglättet, die Poren bleiben offen, und der Deckel ist luftdurchlässig“.

„Die Bienenpflege“ mahnt: „Unsere Aufgabe heißt: Beobachten! Darunter ist im allgemeinen zu verstehen: Irgendeine Sache tage-, wochen-, monate-, ja, jahrelang eingehend zu betrachten, zu beachten, zu beschauen und als Hauptzweck dieser Tätigkeit dann die notwendigen Folgerungen und Nuhanwendungen zu ziehen. — Was beobachten wir Imker? — Wir kümmern uns 1. um die Biene in ihrer Lebensweise, in ihren auf der Natur fußenden Ansprüchen an den Bienenwater; 2. um die Natur mit ihren Witterungsverhältnissen, ihrem Wachstumsfortschreiten, ihrem Einfluß auf die Tracht, um das Schicksal der Bienenweide. — Warum beobachten wir? — Denke nach: Wie will das Wandern in Fluß kommen, wenn nicht auf Grund eingehender, jahrelanger Beobachtungen die entsprechenden Trachtkarten geschaffen werden können? Wie will den

leidigen Hindernissen und Uebelständen beim Wanderbetrieb endlich ein Riegel vorgeschoben werden, wenn nicht peinlich genau die Ertrags- und Aufnahmefähigkeit des betr. Gebietes festliegt? Wie will ein Forscher und Wissenschaftler über Krankheiten, Lebensbedürfnisse, Züchterfordernisse usw. grübeln, sinnen und erschauen, wenn ihm nicht der beobachtende Imker Grundlagen und Anregungen liefert? — Wie beobachten wir? Die Antwort kann nur lauten: genau und ausdauernd. Besser nichts, als etwas Falsches oder Wahrscheinliches behaupten! Die Beobachtungsarbeit ist mühsam und gar nicht so nebensächlich. Würdige sie darum jeder Imker! Wir stehen der Natur näher als andere Menschen; nehmen wir uns daher auch das Draußen zum Vorbild! Sonnenschein lieben wir Zeidler von ganzem Herzen; aber auch das Gewitter ist uns dienlich, und Regen, Winter und Nebel müssen auch sein. Wollen wir uns nicht ähnlich abwechselnd gestalten in unserem eigenen Werken? Sonnenschein lagere auf dem Antlitz des Imkers, ein kurzes, kräftiges Gewitter schaffe ihm des Tages Ruß und Staub beiseite, und die Wolken der Sorgen, die sich nicht abhalten lassen, verschiebe man rasch in „Hochdruckgebiete“. Bei Rückschlägen und Mißernten gestatte sich der Imker wohl einen derben Faustschlag auf den Tisch und dann . . . fange er eben wieder von vorne an!“

K. Puhlemann.

Königinnen werden 1936 „gelb“ gezeichnet

Bienenweide und Bauer.

Josef Fuhrmann, Cseschsdorf.

Der Honig in seiner Süße war es, der den Urmenschen bewog, die kleinen bösen Bienen zu bestechen und zu töten. Und wieder war es der Honig, der ihn später veranlaßte, die Immen zu schonen und zu schützen; er wurde also ein Bienenpfleger, denn die Honigquelle wollte er nicht versiegen lassen. Der ungeheuer mannigfaltige Pflanzenreichtum der Urzeit heißte nur einigen Schutz der Immen, und sie trugen reiche, süße Schätze ein. Erst durch die Umformung des Pflanzenwuchses durch den Bauern ist es auf der Erde anders geworden. Die größte Anzahl der Pflanzen, die der Bauer auf seinen Ackeranbaut, sind keine Nektarspender, daher also wertlos für die Bienen.

Zur Erzielung größerer Menge von Honig wurden die Bienenvölker vermehrt, und die Blütenmenge wurde immer geringer. Daher wurden die Ernten immer kleiner. So ist es noch heute, wengleich eine großzügige Propaganda den Anbau von Schmetterlingsblütlern vorwärts treiben will. Es ist bestimmt wahr, daß manche Städte wenig Tracht für die Bienen aufweisen, weil dort die Imker nichts zur Verbesserung der Bienenweide tun können, da ihnen Grund und Boden fehlen. Die Bienen werden also aufs nahe Land fliegen, dorthin, wo der Bauer werkt. Wird nun der Bauer für Bienennahrung sorgen? Wenn das geschieht, so tut er das ganz unbeabsichtigt. Der Bauer sorgt grundsätzlich nicht für die „Kinder“ fremder Leute! Selbst ein reddegewandter Imker wird ihm nicht die Vorteile des Anbaus von Nektarspendern einreden können. Da aber die Bereicherung unserer Bienenweide dringend nötig ist, müssen wir den Bauern, ohne daß er etwas merkt, zum Anbau wichtiger Bienennährpflanzen nötigen. Das ist wichtig, denn es kann der Fall eintreten, daß die Empfehlung vonseiten des Staates zur Erfüllung des Eiweiß- und Fettplanes einmal nachlassen können. Die für die Bienentracht in Frage kommenden

landwirtschaftlichen Nutzpflanzen stellen an Bodenbeschaffenheit, Niederschläge u. a. die verschiedensten Ansprüche. Es gelingt nicht jedem bald, die für den Zweck und die Gegend passenden Pflanzen zu finden. Sehr wenige Bauern kennen auch ihren Acker richtig. Ein Fehlschlag macht immer viele vorsichtig, und hat ja ein Bauer einmal eine Futterpflanze angebaut, und sie ist nicht eingeschlagen, so läßt er für immer die Finger davon. Deshalb muß einer im Dorfe sein, der, wie ein Schachmeister, stets den rechten Zug macht. Er zeigt damit den Bauern, daß die Pflanze sich gut eignet und daß sie beispielsweise reichlich Futter bringt, das vom Vieh gern gefressen wird und viel Milch liefert. Der geglückte Anbauversuch ist immer ein Betriebserfolg, und der Neid der Nachbarn wird dadurch erregt. Jetzt erkennt der Bauer, daß ihm diese Pflanze Vorteil bringt, und er wird auch danach streben, sie auf seinem Acker anzubauen. Dieser tüchtige Bauer muß auch für die Bienenzucht gewonnen werden, wenn wir ihm nachweisen, daß z. B. er viel mehr Samen von Wicken, Peluschken und Pferdebohnen erntet, je mehr die Blüten von Bienen besfliegen werden. Hat er selbst erst einmal Bienen, wird er gern mehr Pflanzen anbauen, von denen die Bienen viel Honig eintragen können und die ihm selbst große Vorteile bringen. Daß den alten Herren der landwirtschaftlichen Musterbetriebe nicht in allen Fällen Interesse an der Bienenzucht abgewonnen werden kann, ist mir vollkommen klar. Daher muß man sich an die etwas fortschrittliche Bauernjugend wenden. Die intelligenten Bauernsöhne besuchen fast immer zur Erweiterung ihrer Kenntnisse die bauerlichen Werkschulen in den Kreisstädten. Dort sammelt sich die vorwärtstrebende Jugend der Dörfer. Es ist das diejenige Schicht der Bauernsöhne, deren Händen man einst später die Pflege und Leitung der Erbhöfe anvertraut. An diese Landjugend müssen wir heran. Durch Rücksprache mit dem Vorsteher der Schule erreichen wir, daß ein tüchtiger Imker in der Schule einmal einen Vortrag über Bienenzucht und ihre Bedeutung im allgemeinen und für den Bauern im besondern hält. Es wird sich gewiß gern ein redegewandter Imker umsonst zur Verfügung stellen, und wenn erst einmal die Vorteile der Bienenzucht für den Landmann erkannt sind, wird sich auch mancher Jungbauer für die Bienenzucht begeistern lassen. Wenn nun einem Bauernschüler, der sich wirklich für die Bienenzucht interessiert, als Belohnung nach Abgang von der Schule ein Bienenschwarm von der Ortsfachgruppe geschenktweise überwiesen wird, so kann man sagen, daß dieser Jungbauer auch für Anbau von Bienennährpflanzen zu haben sein wird, wenn er vor allem erkennt, daß diese Pflanzen ihm als Viehfutter einen großen Vorteil bieten. Die Ortsfachgruppe hat sich nun dieses Jungimkers anzunehmen und ihm einen „Patent“ zu geben, der ihn in die Imkerei einführt und ihm ständig mit Rat und Tat zur Seite steht.

Die folgenden Zeilen sollen nun kurz zeigen, wie aus der Praxis eines Kleinbäuerlichen Betriebes heraus gangbare Wege auf dem Gebiet der Bienenweide-Verbesserung gefunden worden sind.

Unser landwirtschaftlicher Besitz umfaßt gegenwärtig etwa 40 Morgen Ackerland 2.—7. Bodenklasse der Bonitierungen des Kreises Grottkau. Meine Heimat liegt im Gebiet der Moränenlandschaft und hat bei einer Seehöhe von 270 Meter eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von etwa 650 Millimeter, deren Verteilung jedoch oft zu wünschen übrig läßt, da hier auch gleichzeitig eine Wetterseide ist.

Im Landbau ist die Wiese die Mutter des Ackerlandes. Sie verdient deshalb die Hauptpflege des Landmannes. Darum wenden sich

auch des Imkers Blicke diesem landwirtschaftlichen Kleinod voll hoffendem Interesse zu. Mit vollem Recht, denn eine gute Wiese hat neben einem ausreichenden Gräserbestand stets auch einen genügenden Bestand mehrerer Kleearten aufzuweisen. Hierbei erlaube ich mir, den oft gepriesenen Weißklee aus dem Kleebestande der Wiese zu entfernen, um ihm den besseren Platz auf Weide und Viehkoppel anzuweisen. Er paßt besser grün ins Maul des Rindviehs; auf der Wiese gibt er mir zu wenig Masse. Auf der Weide ist auch seine Blühzeit eine längere. Da bei uns 1928 bei 31 Morgen Besitz nur 1 Morgen Wiese vorhanden war, suchten wir Abhilfe zu schaffen. 1932 legten wir in der Nähe eines Teiches eine neue Wiese an. In die Mischung nahmen wir 5 Sorten Gräser und 5 Sorten Klee. 1934 war hierorts das schlimmste Trockenjahr. Die Wiesen waren ohne Wuchs. Nur die neue Wiese bildete eine rühmliche Ausnahme: Obwohl sie keine Stickstoff-Düngung erhalten hatte, stand sie doch im Juli im sattesten Grün. Phosphorsäure und Kali waren genügend vorhanden. Ende Juli blühte die Wiese über und über in goldgelber Pracht. Das Bienensummen nahm kein Ende. Nun kurz einige Zahlen:

Ansaatkosten 1932 je Morgen	= 27,00 RM.
1934 Reuterheu, 3 Schnitte, je Mrg. 70 Ztr. zu 2,50 RM.	= 175,00 RM.
„ dazu eine Hornschotenkleeernte von 80 Pfd. je Mrg.	= 56,00 RM.
Geldrohertrag	= 231,00 RM.
abzüglich Ansaatkosten verteilt auf 10 Jahre	= 3,00 RM.
verbleiben	<u>228,00 RM.</u>

Hiervon wären noch Pflege- und Heuwerbungskosten abzuziehen, aber immerhin dürfte man einen derartigen Erfolg mit einer anderen Frucht kaum erreichen.

Der Hornschotenklee ist der gegebene Wiesenklee. Er hält 5 Jahre aus. Wird ja nicht ganz so hoch wie der Rotklee, bleibt aber unempfindlich gegen Sandboden und Trockenheit. Als Saatmenge genügen 3 Pfd. je Morgen vollkommen. (In Mischsaat!) Er erspart eine Stickstoffdüngung, verbessert sehr den Nährstoffgehalt des Wiesenheus und erlaubt einen zeitigen 2. Wiesenchnitt. Alles Blattheu!

Dieser gehörnte Schotenklee stand im Gräsergarten der Bäuerlichen Werkshule zu Ottmachau mit mehr als 30 Gras- und Kleearten im Demonstrationsversuch. 1935 sind die Erträge dieser Futterpflanzen genauestens gewogen worden. Dabei stellte sich das überraschende Ergebnis heraus, daß der gehörnte Schotenklee im Ertrag die 2. Stelle hat. (Laut Bericht des Versuchsringleiters Dipl.-Edw. Hähnlein.) Wir sind im vorigen Jahre dazu übergegangen, diesem Bienenklee den Platz zwischen dem Rotklee anzuweisen. Wir mischen 8 Pfd. Rotklee und 2—3 Pfd. geh. Schotenklee. (Ebenso bei Wund- oder Tannenklee). Er wächst sehr gut. Reiner Klee gibt immer noch höhere Massenerträge als Klee-gras. Empfehlenswert aber bleibt es immer, dem Rotklee einen verwandten Klee, wenn nicht Hornschoten-, so doch wenigstens den Bastard- oder Schwedenklee beizumischen.

Als Königin der Futterpflanzen gilt die Luzerne. Leider wird bei uns kein Samenbau getrieben. Die Luzerne, zu Grünfutter oder Heuwerbung angebaut, kommt meistens nicht vor dem 2. Schnitt zur Blüte. Warum nicht? Das leicht verdauliche Rohprotein wird durch den Beginn der Blüte in der Rohfaser abgelagert und somit für den Tiermagen schwerer verdaulich und damit weniger wertvoll für den Bauern. Für den Bienfreund eine betrübliche Tatsache! Es gibt aber eine Möglichkeit, den Bauern zu veranlassen, die Luzerne wenigstens einmal im Jahre zur Blüte

kommen zu lassen: Man muß ihm hier mit Aufklärung über das Blüherfordernis der Pflanze dienen. Die Luzerne braucht, Gott sei Dank, **eine Blühzeit im Jahr, wenn sie stark und ausdauernd bleiben soll.** Läßt man sie nicht zur Blüte kommen, kümmerst sie dahin. Zweckmäßig ist es, sie beim 2. Wuchs im Juli aufblühen zu lassen, dann hat sie die größte Blühneigung. Das würde auch den Bienen sehr gelegen kommen, denn nun ist gerade die Haupttracht mit dem Verblühen der Winterlinde beendet. Auf die Luzerneblüte würden die Hornschoten-, Bastard- und Weißkleebüte folgen. Da die Luzerne ein Selbstbefruchter ist, ist es nicht angebracht, auf die Notwendigkeit einer Bestäubung durch die Bienen hinzuweisen.

Der Anbau von Eiweißträgern, wie Bohnenarten, Pelusiken, Wicken usw. kann den Bauern nicht warm genug empfohlen werden (siehe Eiweißplan der Regierung!), jedoch nur gesunden Betrieben, da ihr Anbau immerhin ein ziemliches Risiko in sich trägt. Als Nektar- und Pollenspenden nehmen ja gerade sie unter den Trachtpflanzen einen hervorragenden Platz ein, so daß ihr Anbau, dem geeigneten Betrieb empfohlen, Bauen wie Imker reichlich lohnt. Besonders als Futterpflanzen sind sie sicher, zudem hinterlassen sie einen sehr guten, garen Boden, ähnlich dem Nil, der, in seine Ufer zurückgekehrt, bestgenährten Boden zurückläßt.

Mais kommt als Pollenlieferant in Frage und wird ja sehr häufig angebaut. Zuckerhirse dürfte sich ähnlich verhalten. Wie es mit den Sonnenblumen steht, weiß ich leider noch nicht, da sie hier nicht, wie in Niederschlesien, feldmäßig angebaut werden. (Blühen als Silopflanzen meist zu spät. J. Pf.)

Eine alte Bienennährpflanze möchte ich nicht übergehen, die Esparsette, die beste Futterpflanze der Kalk- und Mergelböden, die in Futterwert wie Masseertrag hinter der Luzerne nicht zurücksteht, für den Winter aber das gegebene Viehfutter ist. Lebensdauer 10—20 Jahre. Im Vorjahre haben wir sie in unsern Betrieb hereingenommen, obwohl unser Boden nicht gerade für Esparsette geeignet erscheint. Nun warten wir das Ergebnis dieses Versuches ab.

Die beste Futterpflanze des leichten Bodens dürfte Seradella sein. Sie hat hier stets befriedigende Erträge an Masse geliefert. Sie verlangt keinen gefalkten Boden und gedeiht sogar noch auf austauschsaurem Boden. Ihr Anbau als ganzjährige wie als Zwischenfrucht muß in allen Fällen beefürwortet werden. Getrocknet kann sie nur mittels Reutern werden. (Oder in kleinen Kappen. J. Pf.) Dann hat sie noch eine Absonderlichkeit: Ist sie auf einem Felde noch nicht angebaut gewesen, so muß der Samen vor der Aussaat geimpft werden; man kann auch den Boden impfen. Der Samenbau ist besonders vorteilhaft, da die Halme nicht, wie beim Rottlee, Stroh, sondern im Futterwert mittlerem Heu vergleichbar sind; die Spreu kann noch als Kraftfutter gelten. — Nach der Ernte säen wir Senf und Buchweizen, doch ist deren Futterwert nicht besonders.

Mitte bis Ende August geht man an die Aussaat der Winterfuttergemengearten, Raps, Winterwicken, Inkarnatlee, Luzerne u. a. Diese Gemengearten haben für uns Landwirte und Imker eine überragende Bedeutung. Es sind im kommenden Frühjahr die ersten Feldblüher, willkommen dem Imker für seine Bienen wie dem Bauern für sein Vieh. Ein Sortenversuch, 1935 vom Versuchsring Ottmachau angelegt, zeigte deutlich, daß reiner Inkarnatlee im Heuertrag die Spitze hält (30,2 Str. je Mrg.), dann folgen die Inkarnatlee-Grasgemische, Luzerne-Grasgemische und Inkarnatlee-Sotteiwickengemische. Der Versuch war unbeab-

sichtiger Weise zur Blüte gelangt. Dabei zeigte sich, daß die Bienen den Inkarnatklees emsig besogten, die Zottelwicke dagegen verschmähten. Der Wert dieser Zwischenfrüchte für die Landwirtschaft liegt 1. in der erheblichen Verkürzung der teuren Winterfutterperiode und 2. in der Ermöglichung von 3 Normalernten innerhalb zweier Anbaujahre. Schwerer Ton- und Lehmboden muß allerdings hierbei auscheiden, doch dürfte sich bei halbschwerem Boden immerhin ein Anbautastversuch empfehlen.

Der Inkarnatklees wurde durch meinen älteren Bruder vor 6 Jahren in den Betrieb gebracht. Er hat uns noch nie im Stich gelassen und wurde jedes Jahr auf dem Sandboden angebaut. Den Beweis, daß er in die hiesigen Wirtschaftsverhältnisse paßt, erbringen die anderen Betriebe unseres Dorfes: Sie haben sich nach längerem Abwarten und Beobachten nun schon in der überwiegenden Mehrheit für den Anbau dieses einschneidigen Klees im Winterzwischenfruchtanbau entschieden. Wenn das Wetter heuer paßt, dann können sich unsere Bienen bei der Inkarnatkleesblüte tummeln. Solch ein Massenanbau ist von mir überhaupt noch nirgends beobachtet worden. — Durch unsern erfolgreichen Hornschotenkleeanbau sahen sich sechs Besitzer veranlaßt, Hornschotenklee zu kaufen zwecks Einsaat in ihre Wiesen. Einer nahm allein 20 Pfd. ab. Auch aus anderen Dörfern sind Bauern an die Verbesserung ihrer Wiesen durch Hornschotenkleeinsaat gegangen. Der Zweck ist, neben der Sicherung des zweiten Wiesenschnittes die Einsparung der teureren Stickstoffdüngung.

Dies waren meine Erfahrungen und Ergebnisse von Versuchen, mit denen ich als Bauer Wege finden wollte zur Verbesserung unserer Bienenweide. Möchte sich durch diese Zeilen mancher schlesische Bauer, und besonders so mancher Jungbauer, veranlaßt fühlen, gleiche oder ähnliche Wege zu versuchen, dann würden wir dem uns Imkern gesteckten Ziele bedeutend schneller zustreben können, als es bisher möglich war. Denn das dürfte uns Imkern wohl allen klar geworden sein: **Mit dem Bauern lösen wir die Bienenweidefrage, ohne ihn jedoch nicht.**

Nachschrift: Allen Bienenweideobleuten empfehle ich dringend, vorstehenden Aufsatz nicht nur selbst genauestens zu lesen und ihn in der nächsten OGr.-Sitzung zu besprechen, sondern vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß sein Inhalt den Bauern und besonders den Jungbauern bekannt gemacht wird. Hier spricht ein Mann der Praxis, wengleich ein junger, zu uns. Man merkt es dem Tone an, daß er aus einem Herzen kommt, das für unsere Bienen schlägt. Er sieht den Weg vor sich, der zum Ziele führen muß; an uns Bienenweideleuten wird es liegen, ob unserer Aufklärungsarbeit Erfolg zuteil wird oder nicht. Hoffentlich werden recht viele für Bienenzucht interessierte Bauern zu solchen Versuchen angezogen, wie ich auch erwarte, daß mit der Veröffentlichung der Erfahrungen nicht mehr so hinter dem Berge gehalten wird, wie es früher einmal der Fall war. Wir Bienenweideleute wollen nichts weiter als allen Imkern und damit der Allgemeinheit dienen. Und rufen müssen wir wieder und immer wieder nach Mitarbeitern, denen die Erreichung unseres gemeinsamen Zielles Herzenssache ist.

Fr. Berner, Lfg.-Obmann f. Bie. Wei. u. Wa.

Die drei Freunde: Imker, Obstbauer, Landmann.

Don Direktor Reiter, Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau O/S.

Wir zählen in Deutschland gegenwärtig rund 2 000 000 Bienenvölker und können den Honig- und Wachs Wert ganz bescheiden mit 20 000 000 RM. einsehen. Den Wert aber, den die Bienen dem Obstbau und der Landwirt-

schaft durch Bestäubung und Befruchtung bringen, müssen wir mindestens mit 200 000 000 RM. einschätzen.

Der Obstbauer und Landmann will oft von der Freundschaft mit dem Imker nicht viel wissen, weil er sich von dem Werte, der ihm kostenlos durch die Bienen gebracht wird, nicht so leicht überzeugen kann. Die neuesten Forschungen haben aber ganz einwandfrei erwiesen, daß durch Insekten rund 80% aller heimischen Pflanzen bestäubt und befruchtet werden. Nur 20% zählen zu den Windblütlern, darunter die Gräser, Getreidearten, Nadelhölzer und einige Laubbäume, die meist vor der Blattbildung blühen und ohne Duft und Honig ausgestattet sind.

Wir wissen heut ganz genau, daß von allen Insekten die Bienen den höchsten Anteil an der Bestäubung und Befruchtung haben, nämlich 73%, während nur 21% durch Hummeln und Wildbienen und 6% durch andere Insekten geleistet werden. Durch genaue Zeichnung der Bienen hat man auch festgestellt, daß Pollenflüge viel kürzere Zeit beanspruchen als Nektarausflüge. Während bei guter Tracht ein Nektarausflug 25 Minuten im Durchschnitt in Anspruch nimmt und etwa 13 Flüge am Tage geleistet werden können, so braucht die Honigbiene zum Pollenausflug nur im Mittel 8 Minuten Zeit und kann am Tage rund 8 Flüge schaffen, weil sie mit der Verarbeitung des Pollens daheim mehr Arbeit hat. Die Honigbiene bedient sich dabei eines Flugtempos von rund 24 Stundenkilometern, das sie in der Haupttrachtzeit und bei sehr günstigem Wetter auf 40 Stundenkilometer erhöhen kann.

Gerade im Obstbau liegen genauere Feststellungen vor. Daraus ist der Besuch von mehr als 50 Blüten auf einem Fluge ersichtlich. Ebenso ist die Beständigkeit für eine Farbe und eine Pflanzenart erwiesen. Wenn eine Honigbiene die erste Süßkirchblüte besucht hat, dann holt sie ihre Bedürfnisse an Nahrung nur vom Süßkirchbaum, solange die Blüte andauert. Ist sie das erstemal zum Raps geflogen, so bleibt sie ihm während der ganzen Blütezeit treu. Das hat der Imker schon lange festgestellt, denn der Honig hat ihm sichere Beweise geliefert.

Gerade in neuester Zeit hat man die Honigbiene immer wieder auf die Probe gestellt. Von 404 Blüten der Birnensorte „Neue Poiteau“ hat man bei freiem Abblühen 30 gute Früchte geerntet, während man an Zweigen, die mit Gaze umhüllt waren, also dem Winde freien Zutritt zur Bestäubung gewährten, „0-Früchte“ bekam. Beim Apfelbaum war das Verhältnis bei 204 Blüten und 14 gesunden Früchten, bezw. 0 innerhalb der Gazeeinhüllung, fast daselbe.

Der Obstbauer und Landmann darf aus diesem Grunde nicht undankbar gegen die Honigbiene sein. Im Kampfe gegen die tierischen und pflanzlichen Feinde muß die Honigbiene jede Schonung bekommen! Deshalb größte Vorsicht bei der Verwendung von Arsenlösungen und Bestäubungsmitteln!

Meine Betriebsweise als Kuntzschimker.

Von Apotheker H. Schneider, Glatz.

10 Jahre sind nun verflossen, seit ich nach Beendigung meiner Berufsausbildung hierorts mit der praktischen Imkerarbeit richtig begann. Solange imkere ich auch schon nach Kuntzsch und möchte nun in folgendem einmal meine Betriebsweise darlegen, welche ich mir in dieser Zeit den hiesigen klimatischen und Trachtverhältnissen entsprechend herausgearbeitet habe.

Warum wählte ich damals Kunsch? — Da ist zunächst vorauszuschicken, daß ich vorher bereits im Dreietager imkerte. Dieser ist mir schon in meiner Jugendzeit bei den Imkern meines Heimatdorfes recht gut bekannt geworden, und da mir mein lieber, alter Imkerfreund, „der Hübner-Schuster“, ein leider viel zu früh verstorbenes echtes Original eines Dorfschusters und auch Imkers, während meiner Studiumabwesenheit immer die Arbeiten an den Völkern erledigen mußte, so war ich damals eben gezwungen, mich nach ihm und seinem Beutensystem zu richten. Wohl sei gesagt, daß der Normalmaß-Dreietager aber keinesfalls zu verdammen ist; denn auch er stellt, wenn in ihm richtig gearbeitet wird, eine gut-brauchbare Bienenwohnung dar. Wir wissen ja doch, es kommt niemals allein auf die Beute an, sondern lediglich auf den Imker, der dahinter steht und die Völker darin rechtmäßig schaffen läßt! Doch aber etwas drängte mich schon immer zu einem anderen System, und dieses war, daß man hier die Bienen niemals so richtig in der Gewalt hat und daß man bei beschränkter freier Zeit das stets kraftzersplitternde Schwärmen nur schwerlich verhindern kann. Und die richtige Lösung des so wichtigen Kapitels „Schwärmen“ ist doch mit das Hauptstück der ganzen Imkerei!

Meine Wanderjahre, die mich in die verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes führten, hatten mir reichlich Gelegenheit geboten, die verschiedensten Beutensysteme und deren Betriebsweisen genau kennen zu lernen. Alles war damals eingehend auf Vor- und Nachteile überlegt worden, und so kam ich dann zu dem Entschluß, Kunschimker zu werden. Hier hat man die Völker völlig in der Gewalt, und hier ist es bei richtigem Arbeiten doch leicht möglich, naturgemäße Schwarmverhinderung zu treiben. Diese beiden Punkte sind für mich hauptsächlich maßgebend gewesen; denn mein Beruf und die ziemlich reichliche nebenberufliche Beschäftigung lassen mir keinesfalls Zeit, auf die Schwärme zu warten. Kurz gesagt, bei mir müssen sich die Bienen möglichst nach mir richten, und das geht mit pünktlicher Arbeit bei meinen Kunschvölkern prächtig.

Wohl wird von vielen Imkerfreunden der Kunschbetrieb noch immer als zu gekünstelt angesehen, wohl sind viele Gegner dieses Imkerns und bekämpfen es teils. Diesen sei aber jetzt schon gesagt, daß sie dann niemals richtige Kenntnis davon haben können und gewiß noch keinen Kunschimker bei seiner Arbeit sahen. Allen sei geraten, dieses einmal nachzuholen; denn nachher werden sie bestimmt anders denken.

Um hier mitzuhelfen, den Kunsch-Anfänger zu beraten und dem Kunsch-Imkerkollegen vielleicht noch manchen brauchbaren Hinweis zu geben, sei nun meine Betriebsweise während eines ganzen Jahres genannt.

Im Winter weiß ich meine Völker wohl geborgen; sie sitzen im Oberraum, dem Honigraum, haben durch den Dreierraum einen toten Unter- raum, und die verbrauchte Luft zieht durch diesen, durch Lucke und Ventilations-schlitz des hochgeklappten Flugbrettes leicht ab. Etwaige Sonnenstrahlen im Spätwinter und Vorfrühling können unmöglich zu ihnen vordringen und sie herauslocken, wenn sicherer Erstarrungstod droht. So ist mir noch niemals ein Kunschvolk verloren gegangen.

Zieht dann der Frühling ein, verjagen seine erwärmenden Sonnenstrahlen den letzten Schnee von unseren Graffacher Bergen, beginnt auch Mutter Natur wieder den Tisch für die Immen zu decken, und ist dann ein recht warmer Tag gekommen, so öffne ich die Lucken. Bald folgen dem ersten vorwichtigen Bienen die übrigen, es beginnt ein munteres Fliegen, der langersehnte **Reinigungsflug**. Auf meinem Stand, der in 320 Meter

Meereshöhe liegt, findet dieser, abgesehen von kleineren Flügen bei warmer Wintertemperatur, gewöhnlich erst im April statt. Doch das ist keineswegs ein Nachteil für meine Völker; denn sie saßen bis dahin immer völlig ruhig und zehrten sehr gering. Die meist beim Reinigungsflug ausgeführte erste Revision ergibt stets schwachen Totenfall, auch schon schöne Brutkreise und noch reichliche Futtervorräte, wie ich sie beim Dreietager niemals sah.

Wir haben hier in der Grafschaft Glaz zwar keine direkte Frühtracht, doch aber einen großen Frühjahrspollenreichtum, welcher äußerst günstig auf die Entwicklung der Völker wirkt, so daß bald erweitert werden muß. Dabei entdeckte ich die hinteren fast noch gefüllten Futterwaben, und das Umtragen der Vorräte wirkt als ideales Reizfutter. **Das Erweitern** geschieht zunächst nur mit honigfeucht überwinterten Waben, wobei immer eine vor die das Brutnest abschließende Pollenwabe kommt. Nach einiger Zeit, je nach dem vorherrschenden Trachtwetter, wird dann die Erweiterung fortgesetzt. Beginnt die Obstblüte und kann sie gut ausgewertet werden, so gebe ich immer auch schon eine Mittelwand. Diese wird aber nicht, wie Kunsch angibt, oben angelötet und unten als abgetrennter schmaler Streifen befestigt, sondern die Mittelwand bleibt ganz und wird nur unten angelötet. Selbstverständlich muß dann stets ein Drahten und zwar in drei *) Reihen geschehen, weil ja sonst die Mittelwand umfallen würde. Ich drahte alle Waben, und diese Mehrarbeit ist mir immer eine angenehme Beschäftigung während der noch ruhigen Zeit auf dem Stande. Nach dem Drahten erhält jedes Rähmchen rechts hinter dem Abstandswinkel mit dem Kopierstift (weil gewöhnlicher Bleistift allmählich verblaszt) eine römische Ziffer eingezeichnet (VI bedeutet dann, daß diese Wabe 1936 in Betrieb genommen worden ist). Somit weiß ich genau Bescheid über das Alter meines Wabenvorrates. Das Erweitern wird allmählich bis auf 12 Waben ausgedehnt, weil dadurch das Umhängen etwas hinausgeschoben werden kann. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, daß es so bei uns vorteilhafter ist, weil das Klima des Grafschafter Gebirgskessels abweichend von der schlesischen Ebene noch Anfang Mai neben Nachtfrosten öfters gar noch Schneeschauer bringen kann.

Das Umhängen erfolgt gewöhnlich im zweiten Drittel des Mai, in Jahren mitzeitigem Frühlingsbeginn etwas früher. Diese Arbeit erscheint so vielen Imkern als eine ungeheure und zu schwere Aufgabe. Doch das kann tatsächlich nur von solchen gesagt werden, die hiervon keine Kenntnis haben. Mir ist das Umhängen stets eine angenehme und niemals verhasste Tätigkeit, wobei es höchst selten einen Stich gibt. Dazu arbeite ich immer ohne Haube und Handschuh, mein einziger Schutz ist lediglich die mir als passioniertem Raucher nicht wegdenkende Zigarre oder Pfeife, und es geht so auch wirklich gut, was hiesige Imkerfreunde bezeugen können. Die Völker müssen eben zum Umhängen reif sein, und die Königin muß dann gerade auf den letzten Waben die Bestiftung vornehmen. Hat man diese auch gezeichnet, was von jedem Imker und wirklichem Bienezüchter getan werden müßte, so ist sie rasch gefunden. Höchst selten muß ich die Königin auf den vordersten Waben suchen und noch niemals war sie bei mir gar auf der Stirnwand der Beute, was mitunter von Nichtkennern behauptet wird. Sollte tatsächlich das Suchen einmal erfolglos sein, so rate ich, das Umhängen für den nächsten Tag zu verschieben und bald eine Wabe mit Drohnenbau als vorletzte zu geben. Bei dem späteren Suchen wird dann die Majestät mit ziemlicher Sicherheit auf

*) Vier Drahtbahnen sind bei Kunschmaß noch vorteilhafter, da sich dann die Wabe nicht mehr drehen und bücken kann. 3. Bf.

der Drohnenwabe zu finden sein. Erwähnen möchte ich noch, daß das Arbeiten mit größter Ruhe und ohne zu viel Rauch geben geschehen muß, dann wird dieser Eingriff des Umhängens leicht sein für Imker und Immen.

Wie hänge ich un? Aus dem Oberraum werden die Waben entnommen und auf bereitgestellte Sechser Schlitten gesetzt. Ist die Königin gefunden, so kommt diese Wabe auf einen besonderen Schlitten. Ich entnehme stets sämtliche Waben, weil dann das Auswechseln des Abdeckbrettchens mit dem Absperrgitter leichter und ohne Bienenverlust geschieht. Nun weicht meine Betriebsweise von der reinen Kuntzschmethode etwas ab. Der Durchgangsschliß über dem Dreerraum wird nicht abgedeckt, er bleibt offen, ich schließe dessen Flugloch und öffne das vom Secherraum. Beim Zurückhängen der Waben wird auf Pollenwaben geachtet, und dann kommt die Königin nicht mit nur zwei Brutwaben nach unten, sondern mit vier. Die Stellung auf dem Sechser Schlitten ist dabei folgende: Dem Dreerraum zugewendet 1 Brutwabe, daneben 1 ausgebaute honigfeucht überwinterte Wabe, 2 Brutwaben, 1 Mittelwand und 1 Brutwabe. Daß es immer vier Brutwaben sind, verlangen unsere Wetterverhältnisse mit oft ziemlich kühlen Mainächten; denn bei nur zwei Brutwaben habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß sich anfangs nicht die nötige Wärme entwickeln will, und viele Begleitbienen wieder nach oben ziehen. Um letzteres nun zu verhindern, und um ferner zu erreichen, daß sofort nach dem Umhängen ein rechtes Leben beginnt, ohne in der Bruttätigkeit der Königin ein Stocken aufkommen zu lassen, wende ich seit einiger Zeit folgendes Verfahren an: Gegen Abend des Umhängetages erhält das Volk im Secherraum ein Liter Futter, etwas angewärmt und bestehend aus zwei Sünstel Zucker und drei Sünstel Wasser, dem einige Löffel Honig zugegeben sind. Dieses wirkt tatsächlich günstig, zieht auch reichlich Pflege- und Baubienen von oben nach unten, welche sich hier bald heimisch fühlen, und bildet keine Beeinflussung der bereits eingetragenen Honigschätze, weil es ja in Brut umgesetzt wird. Im Honigraum verbleiben dann 8 Waben, die als Schlußwabe eine Mittelwand erhalten, welche den Jungbienen als Baugeslegenheit hier stets willkommen ist. Ich lasse auch später als Schlußwabe immer eine Mittelwand, da mir die Erfahrung zeigte, daß diese sehr gern und schnell ausgezogen wird. Selbstverständlich bleiben dann auch die Matten hinter den Fenstern, um die zum Bauen notwendige Wärme nicht zu vermindern. Ueberhaupt bin ich ein Freund vom Warmhalten und lasse die Matten den größten Teil des Jahres in den Beuten. Bei starken Völkern, und sie müssen ja beim Umhängen stark sein, vertausche ich dann das zwischen Dreier- und Secherraum befindliche Schiedbrett mit dem zweiten Absperrgitter. Auf den Dreierschlitten kommen an dieses 1 ausgebaute Wabe, folgend 1 Rahmen mit Anfangstreifen und 1 Mittelwand. So ist also reichlichst Raum für die Ausdehnung des Volkes geschaffen worden. Die ganze Arbeit des Umhängens ist gewöhnlich in 15—20 Minuten erledigt ohne eine Aufregung hervorgerufen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Königinnen in einem Bienenvolke — keine Seltenheit?!

Es steht bei uns Imkern als Tatsache fest, daß in jedem Bienenvolke stets nur eine Königin lebt und ihres Amtes waltet. Letzteres mag immer unbedingt zutreffen, ersteres ist aber nicht immer und zu allen Zeiten der Fall. Daß manchmal zwei Königinnen in einem Volke vorkommen,

ist schon oft festgestellt worden. Ob das aber bei stiller Umweiselung, besonders im zeitigen Frühjahr, nicht Regel ist? Nach den von mir im folgenden dargebotenen Erläbnissen könnte man zu der Annahme kommen.

1. Ich sehe am 15. Mai auf meinem Stande ein Völkchen nach, das nur auf einer Etage eingewintert wurde. Es hatte das gereichte Frühjahrsfutter schlecht angenommen, und gab Anzeichen dafür, daß etwas bei ihm nicht in Ordnung sei. Bei der Untersuchung stelle ich schlechten Brutstand, vereinzelte Drohnenbrut und das Vorhandensein etlicher Königinnenzellen fest, von denen eine besetzt und noch unverdeckelt ist, die andern aber (alle nebeneinander) unvollständig (älter) erscheinen. Schnell entschlossen töte ich die Königin, denn ich wollte eine andere hier unterbringen. Sämtliche Bienen stauchte ich von den Waben in eine Kiste ab, weil ich die jungen an anderer Stelle verwenden wollte. Nachdem die alten Bienen abgeflogen sind, schütete ich die jungen auf das Laufbrett, um sie einem Zuchtvölkchen zulaufen zu lassen. Und was sehe ich? Mitten unter ihnen eine zweite Königin, allem Anschein nach die alte! Die junge hatte ich in der Annahme, daß nur eine Königin vorhanden ist, übereilt getötet. Die zweite Königin hatte noch in meiner Hand ein Ei abgestoßen. Leider fand ich die getötete nicht mehr, um sie genauer zu betrachten. Ich hatte sie ins hohe Gras geworfen. Die zweite Königin ließ ich dem Volke durch das Flugloch wieder zulaufen. Als ich sie am 17. Mai zum zweiten Mal ausfing, um dem Volke nach Verlauf von etwa 1½ Std. die neue Königin zuzusehen, war die besetzte, offene Kg.-Zelle leer. —

2. In einem meiner Vieretager hatte ich zwei Schwärmchen untergebracht und je auf einer Etage darin überwintert. Jetzt im Mai wollte ich sie vereinigen.

Am 17. Mai nehme ich das obere Völkchen heraus, um die Königin auszufangen. Im Begriff, die sehr rege Königin mit den Singern zu fassen, fliegt sie ab. Ich entdecke sie auf der unteren Seite meines Arbeitstisches am Stande, fange sie und bringe sie im Ausfreßstadium unter. Ich war über das Benehmen der Königin etwas erstaunt, denn ich hatte eine alte eingewintert. Ich hänge die Waben mit den Bienen wieder ein und schließe den Stock. An einer Wabe war eine seitlich aufgebissene Kg.-Zelle zu sehen. — Auf dem Boden der Wabekiste blieben einige Bienen zurück, und wieder sehe ich unter ihnen eine zweite Königin, die alte bezogene „Rohrflinge“, die leider i. St. beim Zusehen das Staniolzeichen eingebüßt hatte. Ich nehme sie unter die Lupe und stelle fest, daß das letzte Glied am rechten Vorderbeine fehlt und das mittlere Bein auf der linken Seite steif ist. Sie war infolge dieses Fehler von der Wabe abgefallen. — Also auch hier wieder in traurem Verein Mutter und Tochter zu gleicher Zeit in einem Volke!

Bestimmt kommt es im Frühjahr oft vor, daß zwei Königinnen eine Zeit lang in einem Volke leben. *) Sicher warten die Bienen mit der Entfernung der „erledigten Alten“ bis „die Neue“ in die Eierablage tritt. Ich will nicht behaupten, daß das bei der stillen Umweiselung immer der Fall ist, möglich ist es aber!

Keinesfalls sollte man sich nach solchen Erfahrungen in jedem Falle damit zufriedengeben, wenn man — um die Umweiselung selbst vorzunehmen — eine Königin vorgefunden und entfernt hat. Es kann eben noch eine zweite im Volke vorhanden sein, und man hat hier eine

*) Auch im Spätsommer bei stiller Umweiselung. J. Pf.

Erklärung dafür, daß so oft die zugesetzte Königin abgestochen wird. Das ist dann freilich nicht verwunderlich, sondern eine ganz natürliche Folge.

Vorsicht darum beim Zusehen einer teuer erkauften Edelmutter! —

Hin und wieder wird von Imkern behauptet, daß befruchtete Königinnen mitunter allein einen Flug ins Freie unternehmen. Vielleicht ist das eine irrige Annahme aus der Zeit, da man die Königinnen nicht zu zeichnen pflegte. Handelt es sich bei diesen Beobachtungen etwa auch um eine Tochter der noch im Stock lebend vorhandenen Mutter, die im Begriff ist, in Kürze „das Zeitliche zu segnen“? —

Wer vermochte das zu beweisen, wenn er es auch behauptete!

Jetzt, wo die Königinnen vielfach gezeichnet werden, ist freilich vorkommenden Falles die Behauptung unter Beweis gestellt. Warten wir also ab!

Ohne Frage ist das Zeichnen der Königinnen von großer Wichtigkeit, wenn es auch nicht jedermanns Sache ist, geeignet, auch nach dieser Richtung hin Aufschluß zu bringen. Jedenfalls gehört dazu — wie zu allen Fertigkeiten — Übung und nochmals Übung! (An Drohnen tüchtig üben! J. Pf.)

Mögen die geschilderten Vorfälle den Imkern Anlaß sein, ihr Augenmerk auf das gleichzeitige Vorkommen einer alten und einer jungen Königin in einem Bienenvolke zu richten!

Lehrer und Kantor i. R. Paul Hentschel, Brieg.

Winke für die Wanderung!

(Schluß.)

Bon H. Trost, Jauer, Helwingshof.

Manche Imker nehmen nicht alle Völker mit in die Heide; den zurückgelassenen entnehmen sie alle Brutwaben und füllen hiermit die Wandervölker auf; dieses muß natürlich einige Tage vor der Wanderung geschehen, nachdem man den Völkern gleichen Geruch gegeben hat. Die so verstärkten Völker leisten dann bei guter Tracht oft Erstaunliches.

An den Völkern selbst darf am Tage der Wanderung nicht mehr gearbeitet werden, mit Ausnahme des Anbringens der Lüftungen.

Einige Imker arbeiten nur auf Wabenhonig hin; diese haben im Honigraum nur Rähmchen mit Anfängen, und somit haben die Bienen genügend Raum zum Auffetten. Wer dagegen auf Schleuderhonig hin arbeitet, muß im Laufe des Sommers die ältesten Waben in den Honigraum hängen, weil junger Bau beim Schleudern des zähen Heidehonigs sehr leidet.

Manche Honigräume fassen Waben für etwa 50 Pfund Honig, diese werden in die Heide nicht immer voll getragen. Da nun die Bienen, besonders beim Bauen, einen warmen Honigraum lieben, tut man gut, denselben bei Gewinnung von Schleuderhonig etwas einzuengen, da ja die Völker bald schwächer werden, Wabenhonig gewinnt man am besten, wenn man niedrige Dickwaben verwendet und diese oben warm abdeckt. Sind die so verkleinerten Honigräume gefüllt, so ersetzt man die vollen Waben durch leere.

Welches ist der beste Wanderort? Die Breslauer Imker fahren nach Loos und Neuhammer, die Frankfurter nach Armadebrunn, ihre Wege kreuzen sich also. Viele Imker stehen jedes Jahr auf demselben Wanderstande, andere wechseln fast jedes Jahr ihre Plätze. Man sieht hieraus, daß der Geschmack verschieden ist. Die Heide honigt bei entsprechendem Wetter wohl überall gut, etwas Unterschied kann sich aus den vorher-

gegangenen Niederschlägen, sowie aus den Sorten Früh- und Spätheide ergeben. Die Frühheide beginnt Anfang August zu blühen, die Spätheide etwa 14 Tage später und endet mit ihren Abarten um den 20. September. Erstere findet man mehr auf moorigem, letztere mehr auf sandigem Boden. Wer in die Frühheide wandert, hat den Vorteil, daß während ihrer Blütezeit die Tage noch lang und warm sind und der erste Bruteinschlag bei der Spätheide noch mit eintragen kann; von Nachteil ist es, daß die Frühheide nicht in solchen Massen vorhanden ist, wie die Spätheide und manchmal auch versagt; außerdem sind die Völker beim Einsetzen der Massentracht aus letzterer immer schon stark abgeflogen. Wer dagegen mit frischen, starken Völkern in die Spätheide wandert, holt oft in wenigen Tagen nach, was die anderen in Wochen geschafft haben.

Es ist zweckmäßig, den Wanderplatz durch einen Vertrauensmann feststellen und vorbereiten zu lassen, wenn man selbst hierzu keine Zeit hat. Das Standgeld beträgt in den staatlichen Forsten 0,20 RM., an anderen Stellen 0,30 bis 1,— RM. je Volk. In letzteren Preisen ist in der Regel noch die Gestellung von Unterlagen, Bewachung und Beschaffung von Wasser, welches in der Heide nicht überall vorhanden ist, einbegriffen.

Um Wandertage werden nach Einstellung des Bienenfluges die vorliegenden Bienen unter Verwendung der Schwarmspritze (Rauch darf während der ganzen Wanderung nicht angewandt werden), in die Veranden oder Fluglöcher gedrängt und diese mit der schon beschriebenen Lüftung versehen. Die Futterklappen bei Glasnestern sind schon vorher geöffnet worden, ebenso die Lüftungen an den Türen. Die Beuten werden nun vorsichtig aufgeladen; sie dürfen auf dem Wagen nicht wackeln und müssen so gestellt werden, daß die Anflugbretter nicht beschädigt werden und die Vorreiber keinen Schaden anrichten können. Nötigenfalls schraubt man vorher Klöße oder Leisten an die Beuten, welche den nötigen Abstand halten. Ist der Wagen nicht gefedert, so legt man zweckmäßig Stroh unter die Beuten, um die Stöße zu mildern. Hat man in der Heide keine Unterlagen, so nimmt man 15—20 cm breite Bretter mit und nagelt diese in der Heide zu Rahmen zusammen, auf welche man die Beuten stellt. Diese Rahmen sind hoch genug und verhindern, daß die Bienen beim Ausflug vom Winde unter die Beuten gedrückt werden. Mitzunehmendes Handwerkszeug und Imkergeräte bringt man am besten im Rucksack unter, damit man es immer zur Hand hat. Nach etwa 200 Meter Fahrt hält der Wagen 5 Minuten, damit die Bienen sich in aller Ruhe voll Honig saugen können. Der Imker benutzt diese Gelegenheit, um alle Beuten nochmals auf Bienendichtigkeit nachzusehen; undichte Stellen, welche Bienen durchlassen, werden mit dem mitzunehmenden Papier zugestopft. Das weitere Verhalten während der Fahrt ist schon unter Bahnfahrt erwähnt.

Der Wanderstand soll geschützt liegen; man bevorzugt deshalb Süd- und Ostränder von Wäldern. Geht man noch einige Meter in den Wald hinein, so hat man sowohl gegen die sengende Augustsonne, wie auch gegen den kalten Westwind im September Schutz. Das Abladen soll möglichst noch in der Dunkelheit erfolgen. Nachdem die Beuten vorsichtig auf- und festgestellt worden sind, legt man die schon in der richtigen Breite zugeschnittene, teerfreie Dachpappe darauf, diese wird vorne und hinten etwas heruntergebogen, altes Rähmchenholz darauf gelegt und mit Rähmchenstiften an die Vorder- und Hinterseite der Beuten angeheftet, ebenso an den Endseiten. Falsch ist es, die Pappe nur mit Steinen oder Holz zu beschweren, da sie dann vom Sturm abgeworfen wird. Oft habe ich bei einem Aufenthalt in der Heide vom Sturme abgewehrte Pappe auf

fremde Beuten wieder aufgelegt; es ist jedoch nicht immer gleich eine hilfsbereite Hand zur Stelle, und mehrfach habe ich gesehen, wie die herunterhängende Pappe, auf einem Ende durch einen besonders schweren Stein festgehalten, viele Fluglöcher versperrte und die armen mit Nektar beladenen Bienen vergeblich den Eingang zu ihrer Wohnung suchten. Teerpappe ist nicht praktisch, weil der anhaftende Sand auf die Flugbretter fällt und die Bienen sich an dem daran Klebenden Teer beschmutzen. Ist die Bedachung fertig, werden die Fluglöcher geöffnet, die Lüftungen geschlossen und die Beuten warm verpackt; bei geöffneten Futterklappen kann letzteres, wie schon erwähnt, erst später geschehen. Werden die vorstehend aufgeführten Arbeiten noch in der Dunkelheit ausgeführt, so stürzen die Bienen beim Öffnen der Fluglöcher nicht vor, sondern beginnen bei Tagesanbruch langsam mit dem Fluge. Öffnet man dagegen bei Tageslicht die womöglich noch unverdunkelten Fluglöcher, so kommt gewöhnlich eine Wolke von Bienen herausgeschossen und belehrt den Imker auf ihre Art und Weise über das Falsche seiner Handlung. Wenn nun etwas später an einem schönen Trachttag der Imker seine Bienen in der Heide besucht, so wird er seine helle Freude an deren Fleiß und Ertrag haben, denn die Heide versagt selten ganz. Ich wandere nun schon 11 Jahre in die Heide und der Ertrag hat auch im schlechtesten Jahre (1934), die Unkosten gedeckt, außerdem haben meine Bienen ihr Futter in der Heide stets gefunden.

Die Rückwanderung erfolgt um den 15. September herum, je nach der Witterung. Wenn die Heide auch noch etwas länger blüht, so honigt sie später in der Regel doch nicht mehr besonders, außerdem muß der Imker sich mit dem Schleudern und der Wintereinfütterung beeilen. Wenn die Nächte nun auch schon kühler sind, so ist doch für eine gute Lüftung zu sorgen, denn die Waben sind jetzt mit Honig gefüllt und damit geht viel Lufräum in der Beute verloren. Ist der Heimstand erreicht, so gibt man den Bienen einen Tag Ruhe und beginnt dann mit der Schleuderung. Da der Heidehonig zähe ist, muß er erst mit einer Lösmaschine gelöst werden; diese gibt es in mehreren Größen und verschiedenen Preisen. Eine vielumstrittene Frage ist es, wieviel Heidehonig man den Bienen als Winterfutter belassen kann. Ich habe probeweise mehrere Winter Völker nur auf Heidehonig überwintert und keine Verluste dabei gehabt. Als ich jedoch von einem Imker hörte, daß er schlechte Erfahrungen damit gemacht habe, da habe ich dieses unterlassen; denn wenn die Versuche auch 10 Jahre lang glücken, so kann der 11. Winter doch so lang und ungünstig für die Ueberwinterung sein, daß die Bienen unter der Wirkung des Heidehonigs leiden. Ich entnehme deshalb meinen Völkern den Heidehonig bis auf 6—8 Pfund und füttere etwas Zucker zu; im Frühjahr sind dann aber die Bienen für den Heidehonig sehr dankbar, ganz gleich, ob in flüssiger oder in fester Form, die Gesundheit wird gekräftigt, der Bruteinschlag vermehrt, und die Bienen können keinen Schaden mehr leiden, da sie ja fliegen. Die geschleuderten Waben bewahrt man honigfeucht auf und gibt sie so den Völkern im Frühjahr; auch sie fördern dann den Bruteinschlag. Alte Waben und zerbrochene läßt man natürlich vor dem Einschmelzen von den Bienen auslecken.

Wenn nun der Imker nach beendeter Schleuderung die lange Reihe der mit dem herrlich duftenden Heidehonig gefüllten Töpfe betrachtet, daneben die schneeweißen Speckseiten seines geernteten Wabenhonigs bewundert und auf dem Stande die täglich durch die auslaufende Heidebrut

stärker werdenden Völker bestaunt, hierbei an die schönen, in der Heide verlebten Stunden zurückdenkt, dann gibt es für ihn nur eine Parole: Nächstes Jahr wird wieder gewandert!!!

Züchterecke.

In Nr. 6, Seite 140, 17. Zeile von oben habe ich angegeben, daß die besetzten Begattungskästen auf mindestens 48 Stunden in den Keller kommen. Das hat verschiedentlich zu Mißerfolgen geführt, wenn der Keller zu kühl war; denn dann wird das Völkchen nicht ans Bauen gehen und wahrscheinlich ausziehen. Die Begattungskästen müssen also 48 Stunden in Dunkelarrest gebracht werden. Am besten stellt man die Kästchen Scheibe an Scheibe in eine Kiste, die aber ohne Boden ist, daß die Bienen von unten bequem Luft bekommen können. Stehen die Begattungskästen zu kühl, so sieht man das sofort, daß die Bienen sich dicht zusammenschließen und wenig Leben zeigen, etwas „klamm“ sind. Sie bauen dann in dieser Zeit nicht und das Völkchen wird sicher das ungastliche Haus verlassen, wenn es auf die Belegstelle kommt.

Die beiden Heftchen von Prof. Dr. Zander sind nicht mehr durch die Rfg., sondern direkt durch den Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig O. 5, Täubchenweg 26, zu beziehen. Förster.

Anfängerecke.

Das Füttern der Schwärme. Im vorigen Heft haben wir einen Schwarm eingefangen, und wir haben uns gefreut, als er am nächsten Tage gut geflogen ist. Nun soll er in kurzer Zeit sein Winterlager ausbauen, aber dazu braucht er viel Futter. Freilich herrscht ja draußen Volltracht, und der Schwarm kann reichlich eintragen und Vorräte aufspeichern; denn in den ersten Tagen gibt es daheim noch keine Kinder zu versorgen. Trotzdem aber füttern wir den Schwarm vom dritten Abends an. Würden wir schon eher füttern, so könnte es vorkommen, daß der Schwarm wieder auszieht. Beim Schwärmen versehen sich die Bienen so reichlich mit Futter, daß sie mehrere Tage damit ausreichen. Die Bienen aber würden fliehen, wenn man ihnen noch mehr Futter reichen würde. Aber nach drei Tagen ist es die richtige Zeit, ihnen ein kleines Futter zu geben. Man gibt nur kleine Mengen, etwa $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Liter am Abend. Hat man geschleudert, so gibt man das Wasser, was beim Säubern der Schleuder und der Geräte gebraucht wurde. Vielleicht setzt man noch etwas Zucker dazu. Dann reicht man das Futter möglichst warm und von unten. Sollte dies aber bei der Einrichtung der Beute nicht gut gehen, so kann man auch das Futter von oben geben. Wenn ich aber von unten warm füttere, so zieht sich das Volk nach unten und bringt auch den Bau dem Futter nach. Durch das Füttern in kleinen Mengen wird auch die Königin stärker gefüttert und legt infolgedessen mehr Eier. Das Füttern der neuen Völker hat nicht den Zweck, denselben Vorräte zuzuführen, sondern die Bienen sollen zum Bauen und die Königin zur verstärkten Eierlage angeregt werden. Bei den Schwärmen ist der Bautrieb sehr lebhaft, und das muß man ausnützen. Kommt erst einmal der Bautrieb zum Erlöschen, so bekommen wir ihn nicht mehr in Gang. Darum immer wieder jeden Abend ein wenig Futter geben, damit die Bienen ein tadelloses Winterneß ausbauen!

Wie ja auch der Anfänger weiß, zieht mit dem Vorschwarm die alte Königin mit aus. Sie kann im neuen Heim bald mit der Eierlage beginnen. Kommt aber von dem Volke nach 7—9 Tagen ein zweiter Schwarm, der Nachschwarm, so hat der eine junge Mutter, die noch nicht begattet ist. Ungefähr nach 3 Tagen fliegt diese in den Mittagsstunden zu ihrer Hochzeit aus und wiederholt die Ausflüge solange, bis sie mit einer Drohne sich gepaart hat. Ist der Ausflug erfolgreich gewesen, so beginnt die junge Königin nach 3 Tagen Eier zu legen. Manchmal aber geht eine Königin bei ihrem Hochzeitflug verloren. Daher muß man etwa am 10. Tage nach dem Einsetzen des Nachschwarmes diesen genau nachsehen, ob schon Eier vorhanden sind. Ist das nicht der Fall, so muß man suchen, ob man die Jungmutter im Volke findet. Findet man sie nicht, so setzt man dem Schwarm eine Wabe mit jungen Maden aus einem andern Volke zu. Nach drei Tagen wird der Schwarm erneut nachgesehen; findet man an der zugefügten Wabe Königinzellen angelegt, so ist die junge Königin beim Begattungsausflug verlorengegangen. Da nimmt man die Wabe mit der zugefügten Brut weg

und setzt aus der Königinenzucht eine junge, begattete Königin im Ausstreckkäfig zu. Diese wird noch in derselben Nacht befreit und legt morgen schon Eier. Man darf aber das Volk nach dem Zusetzen der neuen Königin nicht vor 10 Tagen nachsehen, weil sonst die angenommene Königin, jetzt nach der Annahme, noch abgestochen werden kann. Freilich könnte man auch die Bienen sich aus der vorher zugelegten Brut selbst eine Königin ziehen lassen; aber das würde vielleicht 3 Wochen dauern, ehe dann Brut in den Stock käme. Da würde das Volk zu schwach werden, und solange die Jungmutter nicht fruchtbar ist, baut das Volk auch nicht gut. Auch hier regelmäßig in kleinen Mengen füttern; diese Ausgabe bringt reichlich Zinsen. Vor allem aber wolle der Jungimker niemals vergessen, seine bauenden Schwärme recht warm zu halten, wenn es auch draußen recht heiß ist!

S. Pf.

Imkerlehrcursus für Fortgeschrittene.

Zu dem von der Esg. eingerichteten Lehrgang waren 30 Teilnehmer, darunter 7 weibliche Imker, erschienen. Nach einigen Irrungen fanden sie sich schließlich auf dem Lehrbienenstand der Ofg. Breslau zusammen. Der stellv. Vorsitzende der Esg., Herr Förster, Liegnitz, eröffnete die Tagung und hieß die Erschienenen willkommen. Zunächst widmete er dem bewährten bisherigen Vorsitzenden, Herrn Teroffe, einen herzlichen Nachruf, den die Versammelten stehend anhörten. Er wies auf den Zweck dieses Lehrgangs hin, der darin besteht, daß es zur Gewinnung der 2. Erzeugungsschlacht nötig sei, sich immer weiter zu bilden, um die Bienenzucht wirtschaftlicher zu betreiben, damit soviel Honig geerntet werde, daß wir vom Auslande unabhängig würden.

Der Leiter des Lehrgangs, der Schriftleiter der „Gelben“, führte zunächst einmal die Teilnehmer durch das ganze Bienenjahr und besprach alle erforderlichen Arbeiten. Sodann wurden Fragen, die im Vordergrund des bienenwirtschaftlichen Interesses stehen, nach allen Seiten hin beleuchtet. Nach jedem Abschnitt trat eine Pause ein, in der die Hörer Fragen stellten, die vom Leiter ausführlich beantwortet wurden. Besonders eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der Königinenzucht. Auch der einfache Imker muß Weiselzucht treiben, wenn auch nur Gebrauchs-königinenzucht. Dabei muß die Leistung der Völker immer im Vordergrund stehen. Es muß Grundsatz sein: Nur von den besten und leistungsfähigsten Bienenvölkern werden Königinnen nachgezogen. — Schlagworte in der Imkerei, wie Oberbehandlung und Hinterbehandlung, Breitwabe oder Hochwabe, Reizfütterung oder nicht, u. a. wurden ausführlich auf ihren wahren Wert geprüft, damit nicht gedankenlos nachgebetet wird. Jeder Imker soll zum Denken bei seiner Arbeit angehalten werden.

Im praktischen Teil führte der Leiter das Zeichnen einer Königin mit Staniol vor. Damit die Kurstisten auch daheim ihre Königinnen zeichnen, mußte jeder Teilnehmer — eine Drohne zeichnen, was vielen Spaß machte. Die gezeichneten Drohnen wurden dann fliegen gelassen und bevölkern nun als „geförte“ Drohnen den Lehrbienenstand! Da zufällig ein Schwarm auszog, wurde gezeigt, wie man eine Wohnung zur Aufnahme eines Schwarms vorbereitet. Das Anlöten der Kunstwaben wurde praktisch vorgeführt. Besonderes Interesse erweckte das elektrische Eindrahten der Kunstwaben. Dabei wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die Waben stets unten aufsitzen müssen, damit die Wabe voll und ganz ausgebaut werde. Ein Angießen von Wachs ist bei dem elektrischen Eindrahten nicht nötig. Der gefallene Schwarm wurde dann in eine Wohnung eingesezt.

Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Hörer den Anweisungen des Leiters, und die vielen Fragen bewiesen, daß er den rechten Ton getroffen

habe. Am Schluß wünschte der Kursusleiter, daß jeder etwas mit nach Hause nehmen möchte und es zum Segen unseres Vaterlandes anwenden möchte. Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer schloß er den Kursus. Seitens der Teilnehmer sprachen Herr Wischniowski, Schweidnitz und Herr Frost, Laugwitz (unser Senior) dem Leiter herzliche Dankesworte aus. Mögen die Anregungen des Lehrganges reichen Segen stiften!

Bericht über Beobachtungen im Mai 1936. Landesfachgr. Schlesien.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Reinzunahme oder Verbrauch der Waageblätter in g				Niederlagsmenge mm	Temperatur		Stinglage	Trachtlage
			Monatsdriftel					höchste	tiefste		
			1	2	3	Gesamt					
1	Vinden über Bunzlau	192	+ 5900	- 700	+ 3400	+ 8600	123,3	+27	0	28	13
2	Glogau	78	+ 500	- 100	+ 450	+ 850	41,3	+29	+ 1	30	16
3	Lauban	212	+ 1725	+ 150	+ 350	+ 2225	107,1	+25	+ 3	25	19
4	Boberröhrsdorf, Hirschberg		+ 700	+ 1400	- 1100	+ 1000	125	+25	?	16	10
5	Langenau über Görlitz	193	+ 4200	- 900	- 650	+ 2650	68,5	+25	+ 2	31	18
6	Niesky, D.-Lausitz	180	+ 3225	+ 1445	- 4995	- 325	-	+22	+ 4	30	12
7	Schwarzbach über Ruhland	99									
8	Tschöpsdorf, Post Liebau	580	- 200	+ 1400	- 200	+ 1000	161	+24	0	30	18
9	Beichau über Trachenberg	95	+ 2200	- 800	+ 1900	+ 3300	104	+29	+ 2	31	19
10	Korsenz, Kreis Militsch	95	-	-	-	-	85	+26	+ 3	31	19
11	Stradam, Ars. Gr. Warlenberg	181	+ 4100	+ 50	+ 3350	+ 7500	40	+29	+ 2	21	20
12	Sponsberg über Breslau 1	125	+ 10000	+ 2300	- 350	+ 11950	96,6	+27	+ 2	30	21
13	Glaß	315	+ 600	- 75	- 750	- 225	93	+25	+ 3	29	18
14	Paulwitz über Frankenstein	263	+ 1200	- 1500	- 1050	- 1350	81	+24	+ 2	29	
15	Frankenstein	350	+ 750	- 1350	- 4000	- 3600	?	?	?	20	15
16	Guhrau, Bez. Breslau	90	-	- 650	+ 3500	+ 2850	60	+28	+ 3	29	16
17	Leubusch, Kreis Brieg	135	- 250	- 1450	- 50	- 1750	64	+26	+ 3	29	9
18	Kreuzenort bei Ratibor	195	+ 3350	- 1250	- 1050	+ 750	78	+26	+ 4	31	10
19	Vindenburg, D.-Schlef.	261	+ 300	+ 350	+ 250	+ 900	69	+23	+ 4	30	10
20	Arnoldsdorf, Kreis Neisse.	359	+ 6900	- 300	+ 2200	+ 8800	76	+24	+ 3	27	18
21	Zülz, D.-Schlef.	215	+ 2700	- 1700	- 900	+ 100	57	+27	+ 3	24	
22	Ot. Neukirch, D.-Schlef.	270	+ 900	- 700	+ 200	+ 400	75	+29	+ 1	23	11

Der Mai fing hoffnungsfroh an. Ein überreiches Blütenveranlaßte die Bienen zu Höchstleistungen.

Leider hat der Kaps viele Imker in Trauer und unnötige Geldausgaben gebracht. (Sprizung — plötzliches Wandern, um die Bienen vor Verlusten zu bewahren). Wenn man nun gar nicht vom Sprizern arsenhaltiger Mittel absehen will, wäre es sehr angebracht, die Imker vor Wanderungen in den Kaps zu warnen. Mit dem 2. Monatsdriftel setzte eine Schlechtwetterperiode ein, welche die Bienen zwang, daheim zu bleiben und vielfach die eingetragenen Vorräte aufzuzehren. Der Bruteinschlag ist überall stark. Einige wenige, ganz günstig gelegene Imker, konnten schon schleudern, 4—8 kg je Volk. Der Schwarmtrieb begann ungemein früh, schon am 8. 5. fielen vereinzelt Schwärme; am Monatsende gab es überall reichlich Schwärme. Die Königinnenzucht macht in Schlesien erfreuliche Fortschritte.

Trachtpflanzen des Monats: Sauerkirsche, Birne, Apfel (gut), Weide, Bergahorn, Kastanie, Kaps, Ehrenpreis, Heidel- und Preiselbeere, Himbeere, Inkarnatklie, Kornblume, Fiederich, Wiesenblumen, Schlehen, Flieder.

Lieber Imkerfreund, was hast du zur Erzeugungsschlacht beigetragen? Hast du deinen Bestand an Bienenböckern vermehrt? Bist du nur Bienenhalter oder aber Bienenzüchter? Trage auch du bei zur höchsten Honig- und Wachs-gewinnung, du hilfst dir und dem ganzen lieben deutschen Vaterlande!

Vinden über Bunzlau.

Erich Ränger.

Astro-Meteorologische Wettervorhersage für Mon. Juli 1936 für Schlesien.

Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten!

Auch weiterhin hatten sich die vor Monaten von mir bereits angekündigten häufig durchdringenden Regenfälle in ganz Mitteleuropa programmäßig eingestellt, stellenweise riesen sie durch ihre Stärke sogar Hochwasser hervor. Bedingt waren diese ergiebigen Niederschläge, die häufig von schweren Gewittern und Hagelschlägen begleitet waren, durch den südlicheren Zug der barometrischen Depressionen, auf den von mir ebenfalls für die Frühjahrsmonate und für die erste Sommerhälfte vor längerer Zeit hingewiesen worden war.

Die Vegetation und die Feldfrüchte haben sich daher allgemein recht gut entwickelt; die Schiffbarkeit aller Flußläufe ist somit auch ohne Zusatzwasser aus den verschiedenen Staubecken ebenfalls sehr zufriedenstellend. In der Zeit der Getreideernte muß darauf Bedacht genommen werden, daß nicht wie in den letzten Jahren sehr lange Trockenperioden trotz zeitweise starker Hitze eintreten werden.

1. Julihälfte. Ursprünglich maritime Luft, die besonders durch absinkende, föhnige Erwärmung, aber auch hauptsächlich in bodennahen Schichten der Atmosphäre durch Ein- und Ausstrahlung den größten Teil ihres maritimen Gehärges verloren hat, bedingt überwiegend heiteres, warmes Wetter. Um den 5. setzt sich eine kühlere, westliche Luftströmung mit kräftigen Gewittern und starken Regenfällen bei sprunghaftem Temperaturrückgang durch. An den deutschen Küsten prächtiger Seegang! In schneller Folge wandern Druckfall- und Steigegebiete über ganz Mitteleuropa west-ostwärts dahin. Der veränderliche Witterungscharakter mit mehrfacher Aufhellung hält somit bis etwa zum 10. an. Hierauf wird es bis zur Monatsmitte, abgesehen von vereinzelt Wärmegewittern, die auch keine erheblichen Niederschläge bringen werden, heiter, warm und trocken.

2. Julihälfte. Das Hochdruckgebiet beginnt Zerfallserscheinungen zu zeigen, da kühlere, maritime Luftmassen in das erhitzte Mitteleuropa eindringen. Es kommt daher etwa ab 16. zu verbreiteten Gewittern, Regenfällen und Abkühlung. In Warmluftnestern, in welche die kälteren Luftmassen plötzlich eindringen, kommt es zu örtlich schweren Unwettern. Um den 21. wird sich allmählich ein Osteuropahoch wieder durchsetzen, begünstigt durch erlahmende Wirbeltätigkeit im Raume Island-Norren. Allgemein tritt daher wieder heiteres, warmes Wetter ein. Das letzte Monatsdrittel ist dann vorwiegend sommerlich warm; nur vorübergehend wird die ruhige Hochdruckwetterlage teils von Wärmegewittern unterbrochen, teils kommt es zur Bildung aufgefürmter Haufenwolken, die nur örtlich Schauerniederschläge bringen werden. Tagelange Dauerregen stehen also nicht in Aussicht.

Breslau 21, den 16. Juni 1936.
Brandenburgerstr. 56 (Am Hohenzollernplatz).
Fernsprecher 34 783.

Delvendahl.

Was muß man von der Verbesserung der Bienenweide wissen?

Dr. F. Honig, Obmann für Bienenweide, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneicherstr. 14 c.

Zeitsatz: Hast Du schon Phazelle und Riesenhonigklee ausgefät?

1. Beobachtungen. Auch im heurigen Frühjahr waren Kornelkirschen und Salweide (bezw. frühblühende Weidenarten) die besten und sichersten Pollenlieferanten. Kein Imker versäume daher, diese beiden Pflanzen in größerer Menge in nächster Nähe seiner Bienenstände anzupflanzen.
2. Sehr frühzeitig haben heuer auch die Schlehen (*Prunus spinosa*) und die anderen *Prunus*-arten Bienenahrung geliefert. Auf Bahndämmen, Dedländereien und als Wildhecken können Schlehen gepflanzt werden. Für Gärten, Parks und andere Zieranlagen die anderen *Prunus*-arten verwenden.
3. Krokus und Scilla wurden fleißig von Bienen besucht, daher in Zierrasen Krokus und Scilla, unter Gebüschgruppen in der Nähe der Bienenstände Scilla und Schneeglöckchen einpflanzen.
4. Natterkopfsausdauernd. Für Dedländereien, Bahndämme, Gerölllagen, Steinhalden usw. sehr gut geeignet. Blüht von Juni bis September. Ausfaat Mai/Juni. Blüte im darauffolgenden Jahr. Samt sich selbst aus. $\frac{1}{2}$ kg reicht für 800/1000 qm. Preis RMk. 2.— bis RMk. 2.50 je $\frac{1}{2}$ kg.
5. Noch überall sieht man Dedland, das durch die Ausfaat von Riesenhonigklee zur Bienenweideverbesserung herangezogen werden könnte. Im Mai/Juni sät man zweckmäßigerweise diesen Klee. Jeder Imker muß sich verpflichtet fühlen, an der Verbesserung der Bienenweide mitzuarbeiten.
6. Verunkrautete Phazelle. Für Dedländereien, Dämme, Böschungen usw. gut zur Verbesserung der Bienenweide verwendbar. Besonders für Herbstbienenweide

- (Ausfaat Ende Juni) und zur Stoppelsaat vorteilhaft. Preis im allgemeinen nicht über RMk. 1.25 je $\frac{1}{2}$ kg. Für feldmäßigen Anbau und zur Futter- bzw. Samen-gewinnung nur gut gereinigte Phazelle (Preis nicht über RMk. 1.80) verwenden.
7. Jeder Smker muß mindestens $\frac{1}{2}$ kg Riesenhonigklee und $\frac{1}{2}$ kg Phazelle heuer zur Ausfaat bringen.

Dr. F. Sonig.

Zur Aufklärung.

Die auf Seite 137 getaufte Honiglösmaschine „Erika“ heißt handelsüblich „Sileja“; nur sie hat gefederte Stahlstäbchen. Die Schriftleitung.

Versammlungsanzeigen.

Beuthen O-S. Sonntag, den 19. 7., nachm. 3.30 Uhr Wanderversammlung in Klausberg, Ratskeller. Abdann Standschauen. Erscheinen Ehrensache!

Breslau. Montag, den 13. 7., nachm. 6.30 Uhr im Bürgergarten. Tagesordnung in der Sitzung.

Cunzendorf u. W. Sonntag, den 2. 8., nachm. 3 Uhr bei Gastwirt Bunzlau in Kesselsdorf, und Standschau bei Herrn Kantor Jäckel, Kesselsdorf.

Fischbach. Sonntag, den 19. 7., Gemeinsame Wanderung nach Röhrsdorf. Treffpunkt: nachm. 1.30 Uhr bei Junge, Neudorf.

Freiburg. Sonntag, den 19. 7., nachm. 3 Uhr Ausflug nach der Belegstation. Treffpunkt: um 2.30 Uhr bei Herrn Biemelt in Polsnitz, Blücherstraße. Siedlung 5.

Gröbzigberg. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr Hainwald bei Nizdorf. Vortrag, Bismow.

Groß Bargen. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr in Körnig bei Schlaske.

Groß Kruschchen. Siehe unter Dbernigk!

Hannau. Sonntag, den 26. 7., nachm. 2.30 Uhr im Schützenhaus. Vortrag: Seidefahrt. Gäste mitbringen!

Isergebirge. Sonntag, den 19. 7., nachm. 2.30 Uhr, Wanderversammlung in Greiffenstein, Gasthof „Zur Burg“. Standbesichtigung bei Smkerkamerad Revierförster Kammer.

Sauer. Wanderversammlung in Kolbnitz bei Fiebzig am 19. 7., nachm. 3 Uhr. Standschau bei Kamerad Reimann. Anschließend Vortrag von Herrn Neubauer, Royn: Wie steigere ich den Honigertrag?

Freibau. Sonntag, den 12. 7., Standschau und Versammlung in Märzdorf. Treffpunkt: nachm. 2 Uhr bei Kamerad Wolle. Versammlung Gasthaus Weske. Tagesordnung daselbst.

Landeshut. Sonntag, den 19. 7., um 3 Uhr in den „Drei Rosen“.

Längens (Bez. Egb.). Sonntag, den 5. 7., im Vereinslokal Tesche. Seidewanderung. Zuckerbestellung. Beginn 3 Uhr.

Michelsdorf (Rsgb.). Sonntag, den 5. 7., Ganztagung 9.30 Uhr am Stande von Herrn Hallmann, Hermsdorf.

Militzsch. Sonntag, den 12. 7., 3.30 Uhr bei Mücke.

Raumburg (Bober). Sonntag, den 5. 7., nachm. 3 Uhr bei Späth (Rose). Vortrag und Standbesichtigung.

Reiße. Am 5. 7., nachm. 3.30 Uhr im Brauhaus Reiße.

Neumarkt. Wanderversammlung am 12. 7., nachm. 2 Uhr. Besichtigung von Bienenständen und der Belegstelle „Schwarze Schäferei“. Treffpunkt: Reichsbahnhof Neumarkt. Damen sind herzl. eingeladen; sie treffen sich bei Klüffel in Stephansdorf.

Neufalz. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr in Rauden bei Gastwirt Weidner mit Damen. Wichtige Tagesordnung, daher muß aus jedem Ort wenigstens ein Mitglied erscheinen!

Obernigk. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr Wanderversammlung gemeinsam mit den Dsgn. Trebnitz und Groß Kruschchen auf dem Stande des Vorsitzenden in Schimmelwitz. Nach Standbesichtigung Vorträge: 1. Der Rsg. Vorsitzende spricht über die Gründung der Rsg. und über den Stand der bössartigen Faulbrut in Schlesien. 2. Frömsdorf, Obernigk über „Einige Hauptpunkte der Smkerei“.

Quaritz. Sonntag, den 5. 7., nachm. 2.30 Uhr Standschau in Gusten. Treffpunkt bei Herrn Standke. Seuchenbericht. Zuckerfrage. Daher jeder zur Stelle!

Rachschütz. Sonntag, den 5. 7., nachm. 4 Uhr bei Herrn Maluche.

Ratibor. Sonntag, den 12. 7. mit Standschau bei Smker Klima, Ratibor-Ostrog, Cäcilienweg 21. Nachher Versammlung im Gasthaus Oderanker an der Schloßbrücke. Beginn 4 Uhr.

Rauden. Die sich bildende Dsg. beteiligt sich am Sonntag, den 12. 7. an der Versammlung in Ratibor. (Siehe daselbst!)

Reichenbach (Gulengb.). Sonntag, den 12. 7. nachm. 1 Uhr auf dem Stande des Herrn Dammfeld an der Dreißighubener Straße. (Alte Schießstände) Vortrag und praktische Vorführungen zur Königinenzucht durch Herrn Frödrich, Mallshau. Vorführung einer praktischen Wachserschmelze für mittleren und kleinen Betrieb.

Rothenburg (Laußitz). Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr in Voës, Gasthaus Richter. Standschau und Verschiedenes. — Die Autofahrt zu Herrn Langer nach Vinden kann leider nicht durchgeführt werden, da kein Autobus zu haben ist.

Sagan. Sonntag, den 5. 7., nachm. 3.30 Uhr im Augustinergarten. Vortrag und Mitteilung.

Schurgast. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr in Schurgast, Vereinslokal. Anschließend Besichtigung der Stände der Schurgaster Imkerkameraden.

Schwarzkolm. Sonntag, den 5. 7., nachm. 3 Uhr „Gasthaus zur Friedenseiche“, Reichszuschuß für Bienenzucker wird ausgezahlt. Unterschriften für den Herbstzucker werden gesammelt. Reste bezahlen! Bei gutem Wetter Standschau.

Schweidnitz. Sonntag, den 19. 7., nachm. 4 Uhr Standschau in Eisdorf b. Striegau bei Herrn Vehrer Koch für die Ksg. Schweidnitz. Anschließend Versammlung: Vortrag und Besprechung von Imkerfragen. Die säumigen Mitglieder der Dsg. Schweidnitz werden ersucht, die Beiträge sofort zu entrichten!

Seichau. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr Wanderversammlung mit Damen im Gasthof „Zur Weintraube“ in Seichau. Tagesordnung in der Sitzung. (Zuckerfragen.)

Seidenberg. Sonntag, den 12. 7., nachm. 4 Uhr Wanderversammlung bei Imkerkamerad Ludewig in Zweckau. Teilnahme der Imkerfrauen erwünscht.

Spreeviß. Sonntag, den 12. 7., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Burgneudorf.

Sirehlen. Sonntag, den 5. 7., Wanderversammlung nach Nimpfisch. Treffpunkt in Nimpfisch, Gasthaus „Neue Welt“ um 9 Uhr. Standschau bei Herrn Bunzek. Reise nach Belieben, Zug ab Sirehlen 7.22 Uhr.

Trebnitz. Gemeinsame Wanderversammlung am 12. 7., nachm. 3 Uhr in Schimmelwitz bei Obernigh. Hin- und Rückfahrt ab Trebnitz 1 Uhr nachm. Post. (S. Obernigh!) Wer will wiederum seinen Zuckerbezug im August veräumen? Rückgewähr nur bei schriftlich nachgewiesenem Bezuge möglich unter Kontrolle der Ksg. Berlin. — Wir rüsten uns auf die Kreisversammlung am 12. 7.

Waldenburg-Differsbach. Wanderversammlung bei Mitglied Olbrich in Reußendorf. Vortrag Jeh: Allgemeine Lage über die Honigernte. Treffpunkt 2.30 Uhr am 12. 7. Endstation in Reußendorf.

Wohlau. Sonntag, den 5. 7., Wanderversammlung in Dyhernfurth mit Standschau. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Wünschelburg. Sonntag, den 5. 7., Ausflug nach Kamenz mit zwei Postautos. Abfahrt Wagen 1 Wünschelburg Postamt 8 Uhr, Altdorf 8.20 Pauls Hotel, 8.30 Rathen, Brenne. Wagen 2, 8.00 Scharfeneck, 8.15 Mittelsteine Kirche, 8.30 Steintal, 8.40 Nieder Steine, Seifersdorfer Weg. Fahrt bei jedem Wetter! Gemeldete Teilnehmer müssen bei Nichterscheinen bezahlen. 8.45 ab Nieder Steine, 9.30 Glas, Beobachtungsstation, 10—12 Uhr Wartha, 13—14 Mittagspause in Batzen. Besichtigung der Großimkerei des Herrn Patelt und des Parks und Schlosses Kamenz. Rückfahrt nach Wunsch. (Solche „Wandwürmer“ von Anzeigen können in Zukunft nicht mehr gebracht werden. Die Schriftleitung.)

+ Totentafel. +

- Dfg. Berthelsdorf. Herr Schuhmachermeister Robert Lippert in Spiller. Langjähriges Vorstandsmitglied. Ein eifriger Imker. † 3. 6. 36, 72 Jahre alt.
- Dfg. Fischbach. Herr Stellenbesitzer Franz Schöckel in Boberstein. † 11. 2. 36, 65 Jhr. alt. Langjähriges, treues Mitglied.
- Dfg. Frankenstein. Herr Hauptlehrer i. R. Maximilian Scholz. † 25. 3. 36, 80 Jhr. alt. Langjähriger Vorsitzender der Dfg.
- Dfg. Kalbau. Herr Leichwärter i. R. Bernhard Krahl in Nikolschmiede. † 2. 4. 36, 67 Jhr. Treues Mitglied.
- Dfg. Kelschdorf. Herr Förster Paul Räther, † 5. 5. 36 am Herzschlag, 53 Jhr. Langjähriges Mitglied.
- Dfg. Plegnitz. 1. Herr Lehrer und Kantor i. R. Hugo Lachmann in Neuhof bei Plegnitz, 69 Jhr. 2. Herr Lehrer i. R. Hermann Hieltzher in Wolfsdorf bei Goldberg, 85 Jhr. Langjähriges Mitglied und Ehrenmitglied.
- Dfg. Marklissa. Herr Lehrer i. R. Hermann Petruschke in Wingendorf. † 28. 5. 36 im Alter von 70 Jhr. in Mittel Steinkirch. Langjähriges treues Mitglied.

- Dfg. Müllsch. 1. Herr Revierjäger i. R. Robert Langner in Tschotshwitz. War lang-jähriges Mitglied der Dfg. Brustawe. † 16. 3. 36. 2. Herr Tischlermeister Fritz Schröder in Hochweiler (Wirschowitz). † 4. 6. 36, 73 Jhr.
- Dfg. Ohlau. 1. Herr Postvorsteher Josef Wagner in Märzdorf. 2. Herr Hauptlehrer i. R. Gottlob Mücke (früher Kantor in Leuthen). Diese beiden treuen Mitglieder starben im Mai 1936.
- Dfg. Rauhe. Herr Schmiedemeister Otto Huld in Buchwald. † 19. 5. 36, 78 Jhr. 30 Jahre treues Mitglied.
- Dfg. Schleife. Herr Gastwirt Emil Eschenbach. † 16. 5. 36, 52 Jhr.
- Dfg. Schurgast. Herr Kaufmann Zaremba in Schurgast. Er verschied plötzlich am 15. 6. 36 beim Einfangen eines Bienenschwärmes. Schriftführer und treues Mitglied.
- Dfg. Seichau. Herr Eduard Drawehn, früher Postagent. † März 36, 65 Jhr. 34 Jhr. Mitglied.
- Dfg. Strehlen. 1. Herr Tischlermeister Josef Kubrich in Ködendorf, † 17. 3. 36, 72 Jhr.; 2. Herr Großhändler Kurt Kirch in Riegersdorf. † 9. 3. 36 infolge eines Sturzes mit dem Motorrade, 35 Jhr.
- Dfg. Wohlau. 1. Herr Hotelbesitzer Joseph Scheike, † 28. 3. 36. 2. Herr früh. Bäckermeister Robert Eckelt in Mönchmotschelnitz. † 24. 4. 36.
- Jhr alle sollt uns unvergessen sein!

Verfende wieder ab Anfang September nach den Vorschriften der Reichsfachgruppe Imker meine stets bestbewährten **nackten**

Bienenvölker

gar. gesund und sauberrfrei, ohne Befäubung abackrommelt mit junger befr. Königin und 5 Pfd. netto Biengewicht zum Preise von RM. 7,— per Stück einschl. Kiste und Futter. (Größere Posten nach Vereinbarung.) Ich gebe als Fachmann volle Garantie für gesunde und lebende Ankunft. Jede Völker durch richtige Behandlung und auf Grund langjähriger Erfahrung fast vollständig ausgeschlossen. Beweis die vielen Dank- und Anerkennungschriften. Legen Sie Wert auf rechtzeitige Lieferung, so geben Sie mir sofort Ihren Auftrag, ehe die Völker vergriffen.

Ab sofort noch einen Posten **Schwärme** zu obigen Bedingungen zum billigsten Tagespreis. Preise auf Anfrage.

Georg Klindworth

Großimkeri - Langenfelde
bet Siltensen i. Sam.

Achtung! Verkauf **Königinnen** wieder von meiner durchgezüchteten Rasse. Preis wie voriges Jahr. Anfragen Rückporto belegen.

Ronge, Bauke (früher Kupferhammer) über Neisse.

Bienenwohnungen

Normalmaß sowie alle anderen Arten nach Maß und Zeichnung. Rähmchenstäbe in allen Stärken aus bestem Lindenholz, 100 m 6x25 mm 2,80 RM., 100 Stück Normalhalbrähmchen 3 RM. Bitte Post- u. Bahnstat. angeb.

H. Kobelt

Imkertischlerei mit Kraftbetrieb
Jacobsdorf, Bez. Liegnitz, Station Perfel.

Verkaufe 250 Bienenstöcke

Normalmaß, es sind verbesserte Viehlosteute, p. Beute 4 Etagen hoch, 44 Rähmchen fassend, die Einzelbeute 8,50 RM. Es sind überwiegend 4-Beuter und 3-Beuter, auch ein kleiner Teil 2-Beuter. Krankheitshalber bin ich gezwungen, den Betrieb aufzugeben. Die Stöcke sind sehr gut erhalten und so gut wie neu. Bei Kauf ist mir persönliche Besichtigung der Stöcke angenehm. Der Preis ist gegen vorher Kassa ab Bahnhof Kreuzort.

Josef Kiemel, Großhändler, Kreuzort



47er Nachzucht-Königinnen

dieses edlen Stammes, diesjährig befruchtet und gezüchtet gibt vom 15. Juni ab, für das Stück 5,00 RM.

B. Koppe, Schmiltch üb. Neustadt OS.

Kaufe jeden Posten deutschen Honig

gegen prompte Kasse bei Stellung eigener Befäße. Erbitten bemesserte Preisangebote.

Briegert, Dessau, Franzstr. 44.

Kunstwaben

Normal, garantiert rein, p kg 3,80 RM.

Bienenwohnungen

4 Etag. Doppelt. bester Verarbeitg. 24,50 RM.

4to. Einbeuter 13,50 RM.

Stirnwand gefüttert einwandig. Lieferfrist 8 Tage.

Ernst Flaßhka, Gleiwitz D.S.,
Welzeßstraße 27.

Erst durch Zusatz von

„Doppel-Nektarin“ Bienenfutter

wird aus Zuckerlösung ein vollwertiges
Bienenfutter
Prospekt umsonst!

Fruktzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstraße 24.

Kunstwaben

Garantiert seuchenfrei, in allen Größen lieferbar. Kein Dehnen und Verziehen. Umtausch von alten Waben 4:1. Reines bodensatzfreies Wachs 3:2 oder Umarbeiten pro kg 0,60 RM.

Otto Götze

Wachpresserei, Reetz über Wiesenburg (Mark), Bahnstation: Wiesenburg (Mark).

Von der Reichsfachgruppe
anerkannte Belegstelle

Rehhof

liefert Rassekönig.
Stamm 47. Preis 8 RM.

Lehrer Sowinski, Zülz OS.

Verantwortlich für den Textteil: Schriftleiter Lehrer Jul. Pflüner, Korzenz. — Verantwortlich für den Inseratenteil: i. B. Schriftleiter Lehrer Julius Pflüner, Korzenz. — Verleger: Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Schlesien. Geschäftsstelle: Brieg, Bez. Breslau, Georgstr. 9. — Anzeigengebühren: Die 6 gespaltene, 22 mm breite, Millimeterzeile (Kleinzeile) 7 RM. Textreklame unter „Geschäftliches“ die 120 mm breite Millimeterzeile 60 RM. Rabatt nach Tarif. Beilagen für 1000 Stück 7,50 RM. (einschl. Postgebühren). — Gültig ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1935. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Brieg, Bez. Breslau. — Druck: G. Tsch. Brieg, Bez. Breslau. — D. A. II. B]. 1936: 12200.